



BUNTE
VIELFALT
St. Lukas-Heim

Lukas-Bote

Nachrichten aus den Einrichtungen St. Lukas-Heim, Caritas-Werkstätten nördliches Emsland GmbH und Unterm Regenbogen - Katholische Kindertagesstätten GmbH - Ausgabe 2/2020

Web-Tipp
Neu-Orientierung?
Werde Heilerziehungspfleger. Mehr auf
www.hep-papenburg.de

Fit für Firmen

Stellwerk-Absolventin behauptet sich in Männerriege, Mehr ab Seite 15



Fit für neuen Job

23 von 29 neuen Heilerziehungspflegern bleiben im St. Lukas-Heim
Mehr auf Seite 9



Fit für Andere

Anpacken statt klagen: Dank vieler Freiwilliger gab es Schutzmasken
Mehr auf Seiten 12 und 13



Fit für Kunst

Mit Pinsel und Buntstiften entflohen viele dem Corona-Frust
Mehr auf Seite 29

Liebe Leserinnen und Leser;

als wir unseren ersten Lukas-Boten für das Jahr 2020 auf den Weg gebracht hatten, ahnten wir noch nicht, welches Ausmaß die Corona-Pandemie weltweit annehmen wird und wie einschneidend es das St. Lukas-Heim und seinen Angeboten für Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen betreffen soll. Ab März war die Welt auf einmal eine andere und wir wurden mit Dingen konfrontiert, die in keinem Lehrbuch zu finden waren. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Bereichsleiter, das Leitungsteam bis hin zum Geschäftsführer mussten sich einer neuen Form der Verantwortung stellen. Es ging plötzlich um die Gesundheit, ja um das Leben der Bewohner in den Wohneinrichtungen und der Betreuten in den Tageseinrichtungen. Alle gewohnten Angebote, Abläufe und Konzepte wurden in Frage gestellt, Einrichtungen wurden geschlossen, Kontaktverbot in den Wohneinrichtungen - Lockdown! Eine nie dagewesene Situation und eine unheimliche Belastung für uns alle mit einem nicht absehbarem Ende. Corona wird leider viele negative Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen und eine Rückkehr in die gewohnten Abläufe, wie vor Corona wird es wahrscheinlich nicht geben. Zuviel hat sich verändert.



In den letzten Wochen und Monaten versuchen wir uns, zusammen mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, in einen neuen Alltag mit Corona zurück zu arbeiten. Immer an der aktuellen Infektions- und Verordnungslage ausgerichtet, mit veränderten, zum Teil neuen Konzepten. Die Krise zeigt uns bzw. zwingt uns neue Wege auf. Gerade bei der Aufrechterhaltung der Kontakte zwischen den Familien und unseren Mitarbeitern und Bewohnern in den Wohnhäusern haben die neuen digitalen Medien sehr geholfen. Viele Familien konnten per Skype oder anderen Programmen mit ihren Angehörigen in den Wohnbereichen weiterhin gut kommunizieren. Das war sehr wichtig, da durch den Wegfall des zweiten Lebensraumes, wie Werkstatt, die Tagesförderstätte und Tagesbildungsstätte auch keine persönlichen Außenkontakte mehr stattfinden durften. Dazu kam, das in den Wohnbereichen umgehend eine Ganztagsbetreuung sichergestellt werden musste und die Bewohner wochenlang keine persönlichen Besuche in den Wohnhäusern empfangen durften. Das führte zu manch herausfordernden Situationen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch Angehörige teilweise an die Grenze des zumutbaren brachten. Auch unsere Kindertagesstätten, ambulanten Dienste und Berufsbildungsbereiche mussten ihre gewohnte Arbeit einstellen und in anderer Form ausbringen. Hier war es ebenfalls wichtig, die Kontakte zu den Klienten sicherzustellen, um Lerninhalte zu vermitteln und zu gewährleisten, oder mit den Herausforderungen des täglichen Lebens unter Corona-Bedingungen umzugehen. Große Unterstützung erfuhren wir zudem über die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die beispielsweise Stoffmasken nähten oder an vielen Stellen mit kleinen und großen Gesten Solidarität bewiesen. In diesem Zusammenhang möchte ich das große Engagement einer starken Dienstgemeinschaft ausdrücklich hervorheben. Denn nur durch die hohe Flexibilität und den Einsatzwillen vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war es möglich, die bereichsübergreifenden Herausforderungen zu bewältigen. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den hervorragenden und solidarischen Einsatz, egal an welcher Stelle, recht herzlich bedanken. Da spürte man richtig, wie wahr der Ruf ist, den der Bevölkerung im Landkreis Emsland nachgesagt wird, nämlich das man hier im Landkreis der „Anpacker“ lebt, frei nach dem Motto „Nicht lange Reden sondern machen!“. Diese Einstellung wird uns helfen, auch die Zukunft mit dem Virus gut zu überstehen, auch wenn es zurzeit wieder zum Anstieg der Infektionszahlen kommt. Die mit den Lockerungen verbundenen Rückschläge haben verdeutlicht, dass dieses hochansteckende Virus noch nicht verschwunden ist. Wir müssen also lernen, unter Anwendung der guten Hygiene- und Abstandsmaßnahmen damit zu leben bis vielleicht ein verlässlicher Impfstoff oder Medikamente gegen das Virus entwickelt wurden.

Daher ist es wichtig, positiv in die Zukunft zu schauen und bereits gestartete oder in Planung befindliche Projekt fertig zu stellen und umzusetzen, damit wir unsere Aufgabe, die Inklusion von behinderten Menschen in unsere Gesellschaft, weiterhin gut erfüllen können. Dazu gehören beispielsweise die Sanierung und Umbau der Caritas-Werkstatt in Papenburg, mit dem Neubau einer Mensa und Großküche, die Erweiterung der Werkstatt in Börger, die Neubauten der inklusiven Kindertagesstätte St. Josef im Vosseberg und des Sprachheilkindergartens mit der Frühförderung am Bethlehem.

Ich bin mir sicher, das wir gemeinsam diese schwierige Zeit meistern werden und wir mit vielen Ideen auf neuen Wegen die Zukunft positiv gestalten können. Wir freuen uns dabei auf Ihre Unterstützung.

Bleiben Sie gesund.

Ihr Heinz-Bernhard Mäsker
Geschäftsführer St. Lukas-Heim und Caritas-Werkstätten nördliches Emsland

Lara und Familie schätzen Dienste seit fast zwei Jahrzehnten:

Überwältigende Freude über erste FED-Betreuung nach Corona-Lockdown

Ostrhauderfehn „Endlich geht es wieder los“, sagten Theo und Martina Formans, als Silvia Grun das Ehepaar anrief, um die ersten neuen Betreuungstermine abzustimmen. Denn aufgrund des behördlich verfügten Corona-Lockdowns war ihre schwer beeinträchtigte Tochter Lara seit mehr als drei Monaten zuhause.

Guter Start

Dabei hatte sich alles so gut entwickelt: Im Berufsbildungsbereich „STELLWERK“ der Caritas-Werkstätten ist die 20-jährige seit dem vergangenen Sommer und fühlt sich offenkundig wohl. Ziel ist es im sogenannten zweiten Lebensbereich eine sinnvolle und leistbare Beschäftigung zu ermöglichen. Die Leistungen des Familienentlastenden Dienstes vom St. Lukas-Heim (FED) begleiten die fünfköpfige Familie aus Ostfriesland viel länger, genau gesagt schon seit dem Jahr 2009. Dazu zählen Betreuungen, aber auch viele Ausflüge und Gruppenfreizeiten. „Im kommenden Jahr wollen wir das ein bisschen feiern. Dann haben wir das Zehnjährige“, verrät Martina Formans. Sie ist als Krankenschwester tätig, während ihr Mann sich intensiv um den Haushalt der fünfköpfigen Familie und besonders um das Wohl von Lara



kümmert. „Der Corona-Lockdown war für uns besonders herausfordernd. Denn man kommt zu nichts, außer die intensive Betreuung sicherzustellen“, so der handwerklich begabte Ehemann.

Große Herausforderungen

Da die Werkstätten schlossen und der FED die Arbeiten aufgrund der Corona Verordnung einstellen musste, war die schwerbeeinträchtigte Tochter Lara von einem auf den anderen Tag zuhause. „Das war eine intensive Rund-um-die-Uhr-Betreuung“, sagt er, als er mit seiner

Impressum Lukas-Bote

Nachrichten aus den Einrichtungen vom St. Lukas-Heim, den Caritas-Werkstätten nördliches Emsland GmbH sowie der „Unterm Regenbogen - Katholische Kindertagesstätten GmbH“
 Träger: Caritasverband für die Diözese Osnabrück e. V.
 Herausgeber: St. Lukas-Heim, Gasthauskanal 5, 26871 Papenburg, Telefon. 04961/925-0
 Geschäftsführer: Heinz-Bernhard Mäsker
 Redaktionsleitung: Jürgen Eden, Telefon 04961/925-321, E-Mail: j.eden@st-lukas-heim.de
 Stand: 31. August 2020,

Autoren- und Fotonachweis:

Jürgen Eden, St. Lukas-Heim, wenn Artikel und Fotos nicht extra gekennzeichnet sind.
 Bitte beachten Sie das Urheberrecht: Eine Vervielfältigung oder Veröffentlichung auf anderen Kanälen ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis gestattet.

Frau und Lara auf seiner selbsterrichteten Veranda sitzt und lächelt. Lara hatte zuvor an diesem sommerlichen Tag noch eine ganze Zeit im gut durchgelüfteten Familienvan verbracht, denn Autofahrten mit ihrer Familie, aber auch mit Silvia Grun vom FED, liebt sie. Und sie genoss den Nachmittag im Rahmen der Einzelbetreuung des FED am Papenburger Hauptkanal.

Lara liebt Eis, Radfahren und Ausflüge mit dem Auto durch den FED

Dort stand natürlich auch ein Eis auf dem Programm. „Gerne ist Lara auch im Schwimmbad, aber dafür kann ich derzeit den Abstand nicht einhalten und ein Mundschutz wäre hier fehl“, sagt Grun. Besonders geeignet ist nach ihren Worten das Dörpener Dünenbad, weil dort Treppen ins Schwimmbcken führen. Bei den Bademeistern sind beide schon bestens bekannt. Nach ihrem Ausflug hievte Grun ihre Klientin aus dem Auto ins Badezimmer des Hauses, um sie pflegerisch zu versorgen. Anschließend erwarteten Mutter und Vater die Beiden bereits. Das Miteinander ist nach Worten des Ehepaares mit ihrer Tochter trotz der vielen kleinen und großen Herausforderungen sehr gut. „Lara weiß sehr genau was sie will und versteht es trotz ihrer Handicaps sehr gut, alle Familienmitglieder für sich zu gewinnen.



„Wir sind alle gerne für sie da, aber ohne die Hilfen des FED könnten wir das nicht schaffen“, so die Mutter und streicht ihrer Tochter durch das Haar. Das geht nicht

Hilfen sind wichtiger Ausgleich

immer, denn es gibt immer wieder Tage, da klagt Lara über Schmerzen. Bevor Lara vor rund 20 Jahren geboren wurde, diagnostizierte der Frauenarzt im Rahmen der vorgeburtlichen Ultraschalluntersuchungen eine Zyste im Bereich ihres Gehirns. In der Regel sind Zysten eher Harmlos, doch in diesem Bereich gaben sie Anlass zur Sorge. „Das war eine Zeit zwischen Hoffen und Bangen“, erinnert sich Laras Mutter. Das Ehepaar habe viele Spezialisten aufgesucht und ärztliche Meinungen gehört, wie sie unterschiedlicher hätten nicht sein können. Vor einigen Jahren musste sich Lara einer schweren Operation unterziehen, bei der zumindest die Folgen etwas abgemildert werden konnten. Die kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen werden allerdings weiterhin den Alltag bestimmen. Und Herausforderungen sind täglich zu organisieren.

Erster Urlaub nach zehn Jahren
Das Resümé der Freizeiten ist sehr positiv. „Im vergangenen Jahr hat mein Bruder aus Süddeutschland seinen 50. Geburtstag gefeiert und wir konnten da unbeschwert hinfahren“, erinnert sich die Mutter. Das war nach ihren Worten der erste gemeinsame Urlaub nach über zehn Jahren. „Vielleicht ergibt sich irgendwann mal wieder eine Möglichkeit“, hofft sie. Aber wahrscheinlicher würden beide die Zeit nutzen, um zurückgestellte Tätigkeiten am Haus und Garten vorzunehmen. Damit stehen sie nicht allein: Denn oft werden bei Menschen in der Region die Prioritäten genauso gesetzt: Erst die Familie, Haus mit Garten und dann mal schauen....

Das Resümé der Freizeiten ist sehr positiv. „Im vergangenen Jahr hat mein Bruder aus Süddeutschland seinen 50. Geburtstag gefeiert und wir konnten da unbeschwert hinfahren“, erinnert sich die Mutter. Das war nach ihren Worten der erste gemeinsame Urlaub nach über zehn Jahren. „Vielleicht ergibt sich irgendwann mal wieder eine Möglichkeit“, hofft sie. Aber wahrscheinlicher würden beide die Zeit nutzen, um zurückgestellte Tätigkeiten am Haus und Garten vorzunehmen. Damit stehen sie nicht allein: Denn oft werden bei Menschen in der Region die Prioritäten genauso gesetzt: Erst die Familie, Haus mit Garten und dann mal schauen....

**Corona-Lockdown stellt alle Beteiligten im St. Lukas-Heim vor hohe Herausforderungen:
Vollbremsung im zweiten Lebensbereich
verlangte Vollgas im Fachbereich Wohnen**

Papenburg. Dass es zu großen Herausforderungen aufgrund der behördlich verfügbaren Einschränkungen im Zusammenhang mit dem neuartigen Covid19-Virus kommen würde, war für die Verantwortlichen vom St. Lukas-Heim, den Caritas-Werkstätten und der Unterm Regenbogen GmbH absehbar. Dass allerdings die Angebote aus dem sogenannten zweiten Lebensbereich, wie beispielsweise der Tagesbildungsstätte oder den Caritas-Werkstätten innerhalb kürzester Zeit eingestellt werden mussten, stellte den Fachbereich Wohnen und Leben vor extrem hohe Herausforderungen.



Denn die Konzepte mit den Personaleinsatzplänen waren so ausgelegt, dass die Bewohner*innen und Klient*innen an Werktagen in einer Tagesstruktur im Heilpädagogischen Kindergarten, in der Tagesbildungsstätte, in den Caritas-Werkstätten oder im Berufsbildungsbereich oder Schule eingebunden sind. „Kurz vorher wurde es bekanntgegeben und dann haben wir am Wochenende im Leitungsteam versucht, das Ganze umzusetzen“, sagt Sandra Schmidt. Sie ist als Fachbereichsleiterin Wohnen und Leben im St. Lukas-Heim tätig. Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter mussten nach ihren Worten zunächst über die Schließungen informiert werden. Außerdem galt es eine 24/7-Betreuung in den Wohnbereichen durch Personaleinsatzpläne sicherzustellen.

Allen war klar, dass es hierfür flexible Lösungen bedurfte, in die auch Mitarbeiter*innen anderer Teilbereiche eingebunden wurden. „Quasi von jetzt auf gleich waren die Bewohnerinnen und Bewohner nur noch in den Wohnbereichen und mussten rund um die Uhr und an sieben Tagen vollständig betreut werden“, so Schmidt weiter. Dann wurden weitere Verordnungen durch die Landesregierungen erlassen, die in Hygienekonzepte, Schutzkonzepte, präventive Maßnahmen, Mitarbeiterschulungen und Betretungsverbote der Einrichtungen mündeten. Es folgte eine Maskenpflicht für Mitarbeiter in den Wohnbereichen und später für die gesamte Bevölkerung. Zwar wurde frühzeitig der hohe Bedarf an Schutzmasken erkannt und entsprechend eingekauft, doch damit

konnte nur der Bedarf des besonders gefährdeten Personenkreises Berücksichtigung finden. Innerhalb der Einrichtung wurde daher ein Aufruf gestartet. Innerhalb von zwei Tagen setzten sich viele Mitarbeiter an ihre Nähmaschinen, um Stoffmasken zu fertigen. Aber auch ehrenamtliche Helfer unterstützten im hohen Maße bei der Fertigung individueller Masken. Auch in den Caritas-Werkstätten setzte die Maskenproduktion ein. Neben zahlreichen Mitarbeitern aus den Werkstätten unterstützten auf freiwilliger Basis auch Kräfte aus der Tagesbildungsstätte sowie aus den Kindertagesstätten.



Um den Kontakt nach außen zu halten, konnten immerhin die digitalen Kanäle genutzt werden. Gemeinsame Gottesdienste waren zwar in gewohnter Form ebenfalls untersagt worden. Dafür schaute man sich in den Gruppen gemeinsam Aufzeichnungen von Fastenandachten, der Osternachtsmesse oder eine Maiandacht an. Die Videodateien gelangten über den eigenen YouTube-Kanal oder per USB-Stick an die dankbaren Zuschauer der einzelnen Gruppen.

Fantasievoll gestaltete Pflastersteine im Bereich des Stammhauses waren zudem unter der Regie verschiedener Gruppen vom Kinderhaus entstanden. Auch längere Schlangen von kunstvoll bemalten Steinen säumen inzwischen einige Wege auf dem Gelände des Stammhauses.

Tagesstruktur sicherstellen

Um eine Tagesstruktur in den einzelnen Wohnbereichen zu gestalten, war seitens der Leitungen und Mitarbeiter sehr viel Kreativität gefordert. So entstanden beispielsweise Brieffreundschaften mit anderen Gruppen in den Häusern. Denn übliche Kontakte bei Gemeinschaftsaktionen waren aufgrund der Einschränkungen weggebrochen. Regelmäßig schickten



sich Gruppen Briefe, die mit Bildern und Fotos bereichert wurden. Die Beauftragte für gelingende Kommunikation entwickelte zudem einige Sodokus (Logikrätsel) und Bilderrätsel. Auf den Gruppen standen Malaktionen sowie Spiele und auch Gesprächsrunden im Mittelpunkt.

Hohe Akzeptanz bei Schutzmaßnahmen

Besonders belastend war nach Schmidts Worten das Betretungs- und Besuchsverbot der Wohnbereiche. Das hatte zur



Folge, dass Angehörige ihre Kinder über fast zehn Wochen nicht besuchen konnten. „Das wurde in den ersten Wochen sehr gut

akzeptiert. Denn allen war bewusst, dass es galt, die Bewohner durch Kontaktreduzierung vor der Ausbreitung des Virus zu schützen. Allerdings wurden die Einschränkungen mit den zunehmenden Lockerungen immer häufiger hinterfragt“, so Schmidt. Denn aufgrund der Lockerungen

konnten viele Menschen einkaufen oder zum Frisör gehen. Aufgrund des weiter bestehenden Betretungsverbot konnten aber die Bewohner weiterhin nicht die Einrichtungen verlassen, um beispielsweise Einkäufe zu erledigen, Gottesdienste in den Kirchen zu besuchen oder zum Frisör gehen.

Auch das war eine große Herausforderung: War ein Verlassen der Einrichtung dringend erforder-

lich, beispielsweise aufgrund einer akuten medizinischen Situation im Rahmen eines Krankenhausaufenthaltes, musste bei einer Rückkehr eine 14-tägige Isolation vorgenommen werden, um ein Einschleppen des Virus zu vermeiden.

Hohe Disziplin der Mitarbeiter

„Das wir in den vergangenen Monaten keine Corona-Infektion in den Einrichtungen zu verzeichnen hatten, ist vor allem der hohen Disziplin der Mitarbeiter zu verdanken. Denn viele von ihnen reduzierten auch in ihrer Freizeit die Kontakte auf ein absolutes Minimum“, so Schmidt.



Besuchssituation

Besonders die Besuchsverbote über die Osterfeiertage und zu den Feiertagen im Mai waren für alle Beteiligten eine hohe Herausforderung. Da die Maßnahmen zur Einschränkung der Corona-Pandemie in Deutschland ihre Wirkung zeigten und das Infektionsgeschehen dahingehend beeinflussten, dass die Zahl der Neuerkrankungen weiter zurückging, konnten seitens der Behörden Lockerungen veranlasst

werden. Die erfassten zunächst allerdings nicht und später erst verzögert die Bereiche der Eingliederungshilfe. Damit nahm bei den Angehörigen die Akzeptanz und das Verständnis für die Maßnahmen ab und Forderungen nach Öffnungen der Wohnbereiche und Werkstätten wurden lauter.

Nachdem das Land entsprechende Verordnungen erlassen hatte, konnten Konkretisierungen

durch den Kreis in die Wege geleitet werden. In enger Absprache mit dem Gesundheitsamt wurde durch den Fachbereich Wohnen und Leben eine Risikobewertung vorgenommen. Außerdem galt es die Hygienekonzepte anzupassen und ein Besuchskonzept zu erarbeiten. „Die neue Besuchsregelung ist für alle ungewohnt und schwer zu ertragen. Denn es gilt Abstände einzuhalten“, so Schmidt weiter. Einen Dank richtete sie in diesem

Zusammenhang an den haustechnischen Dienst, deren Mitarbeiter die Besucherräume vorbereiteten und schnell umsetzten. Viel Fantasie bewiesen die Mitarbeiter oft auch bei der Gestaltung der

Besuchstermine. „Ein Dank gilt auch den Angehörigen, die viel Verständnis für die Maßnahmen aufbringen, um die Bewohner zu schützen. Wenn wir alle wachsam bleiben, können wir verhindern, dass das Virus bei uns einkehrt“, so Schmidt. Daher bleibe es auch mittelfristig ein Balanceakt zwischen dem Ruf nach Lockerungen und dem Schutz der Menschen.

Auch für die Werkstätten mussten unse-

re Hygienekonzepte angepasst werden, denn nach der langen Schließungszeit sollte eine Betreuung der Werkstattbeschäftigten wieder möglich gemacht werden.

Ein Leben, wie vor der Corona-Pandemie wird wohl erst wieder möglich sein, wenn verlässliche Therapien und ein Impfstoff gegen das Covid19-Virus erhältlich sind.

Große Verantwortung für Krisenstab

Die Rund-um-die-Uhr-Betreuung im Rahmen der Corona-Schutz-Maßnahmen stellte den Krisenstab der Einrichtungen vor große Herausforderungen. Dazu zählen die vielen bindenden vom Bund und Land erlassenen Verordnungen und Konkretisierungen vom Kreis. Auch die Informationen des Robert-Koch-Institutes

(RKI) flankieren die Arbeit. In enger Absprache mit dem Gesundheitsamt wurden entsprechende Konzepte erarbeitet und entsprechend der Lage angepasst. „Aber auch die gesellschaftliche Betrachtung der Ereignisse muss man im Blick behalten. Wie ist beispielsweise außerhalb der Einrichtungen die Akzeptanz der Maßnahmen? Wie entwickelt sich das Infektionsgeschehen in Deutschland und Europa? Wo gibt es Risiken oder neue Erkenntnisse? Wann ist mit einem Impfstoff oder Therapien zu rechnen?“, erläutert Schmidt weiter So ist der regelmäßige Blick in verlässliche Nachrichtenquellen ebenfalls wichtig. Zu einem echten Hit hat sich der regelmäßige Podcast „Corona update“ von Dr. Professor Christian Dorsten auf dem NDR-Info-Kanal entwickelt. Er ist Virologe an der Berliner Charité.

Nachhaltigkeit im Fokus vom Betrieb für Lohnfertigung

Zu schade für die Tonne: Teilnehmer fertigten trendige Tische

Papenburg. Was für eine Symbiose aus peppigen Farben und patiniertem Holz: Paletten werden nach mehrfachem Gebrauch bestenfalls noch als Brennmaterial verwendet. Nicht so beim Betrieb für Lohnfertigung (BfL). Dort stand im Rahmen des Altholzprojektes mit Manfred Smid und seiner „Mannschaft“ das ressourcenschonende Arbeiten und die nachhaltige Nutzung von Rohstoffen im Mittelpunkt. So fertigten die Teilnehmer

trendige Beistelltische in unterschiedlichen Größen und Farben. Einige der Tischchen wurden sogar mit Schubladen versehen. „Die Paletten wurden zerlegt und das Holz getrocknet. Für die peppige Gestaltung kamen Farbreste aus allen Teilbereichen des St. Lukas-Heimes und der Caritas-Werkstätten zum Einsatz. Blechdosen wurden in Futterhäuschen für Vögel verwandelt.



Teamgeist führte zum Ausbildungserfolg:

23 von 29 ehemaligen Heilerziehungspflegeschülern werden als Fachkräfte im St. Lukas-Heim tätig

Papenburg. Gelöst war die Stimmung bei den 29 Absolventen der Papenburger Fachschule für Heilerziehungspflege St. Raphael trotz des außergewöhnlichen Rahmens für den Abschluss. Denn die Zeugnisübergabe fand nicht wie bisher in der St. Josef-Kirche, sondern bei Bilderbuchwetter im Park vom St. Lukas-Heim zur Wahrung der Abstände statt.



Sandra Schmidt wies als pädagogische Leiterin vom St. Lukas-Heim auf die sehr positiven Berufs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Absolventen hin. Denn 23 von ihnen werden vom St. Lukas-Heim übernommen. Andere haben sich beispielsweise für ein Studium immatrikuliert oder sich für ein Auslandsjahr entschieden. Die dreijährige Fachausbildung mit fundierten schulischen und abwechslungsreichen praktischen Anteilen war nach Worten von Heinz-Bernhard Mäsker, Geschäftsführer des St. Lukas-Heimes von mehreren nachhaltigen Entwicklungen stark geprägt.

Dabei nannte er als erstes das Bundesteilhabegesetz, das am 23. Dezember 2016 beschlossen und mit dem Start der

Ausbildung am 22. Juli 2017 in der ersten Stufe umgesetzt wurde. Besonders gerne berichtete Mäsker vom neuen inklusiven Kindertagesstättenkonzept „Alle Kinder unter einem Dach“, denn das führe dazu, dass im August mit der Fertigstellung der inklusiven Kindertagesstätte St. Josef die erste Sondereinrichtung „Heilpädagogischer Kindergarten“



geschlossen werden könne. Als besonders hohe Herausforderung für die Gesellschaft, das St. Lukas-Heim und insbesondere die Mitarbeiterschaft sowie Schüler bezeichnete er die Corona-Pandemie. „Sie haben es trotz des Lockdowns geschafft, diese Prüfung zu bestehen“, lobte Mäsker die Absolventen. Hilfreich sei die Nutzung der digitalen Medien und Netzwerke gewesen, um einen Austausch

zwischen Mitschülern und Lehrern zu gewährleisten. Mit dem Bestehen der Prüfung gehen nach seinen Worten viele neue Fachkräfte der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie hervor. Schulleiter Volker Weihrauch machte deutlich, dass die Klassengemeinschaft für den Ausbildungserfolg und der damit verbundene Teamgeist wesentliche Anforderungen für die Arbeit als Heilerziehungspfleger seien. So gebe es in der überschaubaren Gruppe ein starkes Wir-Gefühl. Die Zielsetzungen können erreicht werden, indem sich jeder individuell in die Gruppe einbringt. Das heißt nicht, dass eine Person seine Persönlichkeit aufgeben muss sondern viel Raum für Individualität vorhanden ist“, so Weihrauch. Dabei erinnerte er an die Aufgaben im Team und die Studientage in Ohrbeck und Mittling Mark. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer und der pädagogischen Leiterin Sandra Schmidt erfolgte die Übergabe der Zeugnisse. „Es gibt Berge über die man hinüber muss, sonst geht der Weg nicht weiter“, betonte die Absol-

ventin Svenja Kassens die zusammen mit ihrer Mitschülerin Kerstin Schütte eine positive Bilanz zog. Die Berge der Ausbildung seien erstmal geschafft, jetzt komme der nächste Berg, die Arbeit als Fachkraft. Folgende Absolventen erhielten ihre Abschlusszeugnisse: Amelie Zunker, Ashley Zwaagstra, Christian Robben, Cora Schlömer, Deike Reiners, Heike Többen, Imke Kröger, Jannik Wiels, Jeffrey Tammen, Jessica Dreesmann, Kai Rolfes, Katja Südkamp, Kerstin Schütte, Kira Wildermann, Lara Schröder, Laura Jungeblut, Lea Hesselbrock, Leon Bohlen, Maria Wiens, Melisa Durum, Ole Schepers, Patrick Lindemann, René Falk, Rieka Seemann, Sarah Knollmann, Saskia Roskam, Svenja Kassens, Tobias Menke und Vanessa Braun. Einen Filmbeitrag mit Statements finden Sie unter folgendem Link im Internet auf unserem YouTube-Kanal:



Kindertagesstätten:

Kreativität und Flexibilität auch während Schließung



Papenburg/Aschendorf/Sögel/Börger. Wie kann eine Kindertagesstätte trotz der langen Schließungen aufgrund der Covid-19-Pandemie weiterhin für die Kleinsten und Eltern da sein? Kann die freie Zeit für Vorhaben genutzt werden, die schon lange auf dem Zettel standen, aber bisher aufgrund knapper zeitlicher Ressourcen nicht umgesetzt werden konnten. Aktivitäten gab es reichlich. Einige möchten wir hier gerne nennen.

So gab es Einrichtungen, wie beispielsweise die Kindertagesstätte „Kunterbunt“

aus Sögel, die während der Schließung die gesamte Fensterfront des Mitarbeiter-

zimmers mit Bildern beklebte, die Kinder malten. Die Familien erhielten Frühlingsgrüße in Form von kleinen gebastelten Tüten mit Sonnenblumenkernen und Pflanzanleitungen. Außerdem wurde eine Sprech-Freudebox geschaffen, aus der sich Kinder im 14-tägigen Rhythmus mit Spielanleitungen, Geschichten und Angeboten für die Sprachförderung abholen konnten. In der



Corona-Zeit, als in der KiTa St. Antonius nur wenige Kinder in der Notbetreuung waren, haben die Erzieherinnen und Erzieher in Eigenleistung und fast kostenfrei eine Bobbycar-Waschanlage aus Europaletten, eine Matschküche und eine Klang-Wahrnehmungswand aus Alltagsmaterialien gebastelt.

Der Sprachheilkindergarten hat über Förderpakete, regelmäßige Telefonate, elektronische Text- und Bildbotschaften via Smartphone Kontakt zu den Familien gehalten. Hilfe und Förderungen gab es zudem mit Telefonsprechstunden der



Logopädinnen, über ein Sorgentelefon der Psychologin für Eltern. Außerdem sollte

nicht unerwähnt bleiben, dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten in anderen Bereichen bei den intensiven Betreuungen und Hilfen unterstützten. Auch bei der Fertigung von Masken konnten viele ihr handwerkliches Geschick beweisen. Besonders gefordert waren auch die Einrichtungen, wo Planungen oder Bauarbeiten kurz vor der Vervollständigung standen.



„Ich möchte mich auch hier nochmal ganz herzlich für die große Flexibilität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedanken.



Denn auch hier wurde der Caritas-Leitsatz „Not sehen und handeln“ auf vielfältige Weise gelebt“, sagt Daniel Abeln, Fachbereichsleiter Fördern und Lernen sowie

Geschäftsführer der Unterm Regenbogen GmbH.

Stellvertretender Dank an alle Helfer:

Über 800 Schutzmasken aus der Maschine von Ludmilla Eckert

Papenburg. Herausforderungen gab es zu Beginn und im Laufe der Corona-Krise reichlich. Umso hilfreicher war daher auch die Hilfsbereitschaft vieler Freiwilliger. Die Pädagogische Leiterin und Fachbereichsleiterin Wohnen und Leben Sandra Schmidt machte bei einem Treffen deutlich, dass die Herausforderungen zu Beginn der Pandemie besonders hoch gewesen sei. „Wir mussten von jetzt auf gleich die Maskenpflicht umsetzen. Wir hatten zwar einen gewissen Vorrat, aber der war natürlich sehr stark begrenzt“, so Schmidt.

Helfen, ohne zu hinterfragen

Obwohl Ludmilla Eckert das St. Lukas-Heim bisher nicht kannte, spendete sie mit ihrer Freundin Maria Wienken aus dem Landkreis Cloppenburg über 800 selbstgenähte Stoffmasken. Was war ihr Antrieb? Auf Hilferufe, vor allem aus Moldawien oder genauer gesagt aus Transnistrien haben sie schon oft reagiert. So werden immer wieder Hilfstransporte organisiert, um Straßenkinder so zu unterstützen, dass sie täglich wenigstens eine Mahlzeit erhalten. Auch in Deutschland gesammelte Bekleidung schicken sie mit Hilfstransport in das international nicht anerkannte Land. Aufgrund der Corona-Krise mussten sie jedoch diese Aktivitäten einstellen. Über das private Netzwerk von Rita von Höfen (Bereichsleiterin Kinderhaus und Wohnhaus für junge Erwachsene) entstand der Kontakt zu Maria Wienken, die wiederum Ludmilla Eckert über den großen Bedarf an Mund-Nasenschutz-Masken informierte.



Privates Wohnzimmer in Nähstraße verwandelt

„Wir haben am ersten Tag probiert und geschaut, was möglich ist“, so die Näherin und Mutter, die ihr Wohnzimmer in eine Nähstraße verwandelte. Zwei weitere Helferinnen haben unterstützt. Sie schnitten Stoffe zu oder bügelten. Maria Wienken kümmerte sich um die Logistik. Sie beschaffte Stoff und Gummiband. Letzteres zu kaufen wurde von Tag zu Tag schwieriger. Da Angebot und Nachfrage immer weiter auseinanderklafften, stiegen die Preise sehr stark. Aber sie schaffte es, für das Material Spender zu gewinnen, so dass auch die Materialkosten gegen Null blieben. „Das war ein Segen für uns und ich bin fasziniert von der Hilfsbereitschaft. Denn wir erhielten für unsere Mitarbeiter soviel Masken auf einen Schlag, dass alle nur noch von der Cloppenburger Fabrik sprachen“, berichtet Rita von Höfen. Ein positives Fazit über die große Hilfsbereitschaft vieler Menschen wie beispielsweise Ludmilla Eckert und Maria Wienken zog Schmidt. „Unser Dank richtet sich an alle, die uns auf diese Weise unterstützt haben“, so Schmidt abschließend.

**Danke an Helferinnen aus Niederlangen, Oberlangen und Haren:
Nähmaschinen rasselten auf Hochtouren**



Papenburg. Aufgrund der Covid-19-Pandemie wurden besondere Schutzmaßnahmen notwendig. Dazu gehörte auch das Tragen einer Mund-Nasenbedeckung.

Die Nachfrage war entsprechend groß. Dankenswerterweise konnte die Seelsorgerin Anita Strätker eine Gruppe von 24 Freiwilligen aus Niederlangen, Oberlangen und Haren für das Nähen von Stoffmasken gewinnen. Fast 750 einzigartige Exemplare konnten sie an das St. Lukas-Heim übergeben. Sie wurden sofort an die Wohnbereiche und Caritas-Werkstätten weitergeleitet, wo sie dankend

von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angenommen wurden. „Diese Hilfsbereitschaft ist einzigartig“, berichtet Strätker. Innerhalb kürzester Zeit habe man sich formiert. Einige arbeiteten an den Nähmaschinen, andere boten sich für den Zuschnitt der Stoffe oder fürs Bügeln an. Auch ein Botendienst wurde eingerichtet, um die Stoffe zu verteilen und die Masken einzusammeln.



Grundsteinlegung im Quartier der St. Josef-Kirche:

Inklusives Kindertagesstättenkonzept wird nun in Papenburg baulich fundamentiert

Papenburg. Die Grundsteinlegung bei der neuen Kindertagesstätte St. Josef in Papenburg hat für das St. Lukas-Heim eine Schlüsselfunktion. Alle Gäste waren sich einig, dass das inklusive Konzept der Unterm Regenbogen – Katholische Kindertagesstätten GmbH nun auch baulich fundamentiert werde. Eine Sondereinrichtung kann sogar geschlossen werden.



„Mit dem Ziel, die Förderung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen inklusiv unter einem Dach zu vereinen und damit zu verbessern, haben wir im Dezember 2017 die Unterm Regenbogen Katholische Kindertagesstätten GmbH gegründet. Das Konzept wird durch das St. Lukas-Heim bereits an einigen Standorten umgesetzt und spiegelt sich nun baulich erstmals auch in Papenburg wieder“, berichtet Daniel Abeln. Er ist Geschäftsführer der Gesellschaft, an der das St. Lukas-Heim mit 51 Prozent und die katholische Kirchengemeinde St. Antonius mit 49 Prozent beteiligt ist. „Für uns als Einrichtung der Eingliederungshilfe ist das heute ein ganz besonderer Tag. Denn endlich können Kinder, die bisher in der 1974 gegründeten Sondereinrichtung

betreut und gefördert wurden, in einer Regeleinrichtung dabei sein“, skizzierte der Geschäftsführer vom St. Lukas-Heim Heinz-Bernhard Mäsker die neue Situation, die er als Meilenstein in der Geschichte vom St. Lukas-Heim beschrieb. Die bisherige Sondereinrichtung „Heilpädagogischer Kindergarten“ sei damit nicht mehr erforderlich. Die Baukosten in Höhe von rund 3,2 Millionen Euro werden über Mittel des Landes Niedersachsen, des Landkreises Emsland, der Stadt Papenburg, des Caritasverbandes Osnabrück, dem St. Lukas-Heim und Darlehen finanziert. Caritasdirektor Franz Loth dankte der Unterm Regenbogen GmbH für die richtungsweisenden Inklusionsbemühungen. „Die künftige Kindertagesstättenlandschaft wird inklusiv sein“, ist sich Loth sicher.



Fit für Firmen mit Außenarbeitsplätzen:

Carolin behauptet sich im Garten- und Landschaftsbau

Oberlangen. Mit Schippe und Spaten Löcher graben oder Pflastersteine anheben, Sand mit der Schiebkarre an schwer zugängliche Stellen bringen oder Radlader und Minibagger fahren: Das ist doch wohl nichts für Frauen. Denkste! Die Stellwerk-Absolventin Carolin Hilling will zupacken und kann sich in der Männerriege gut behaupten.

So gut, dass ihr Chef Engelbert Rüterjans schon klar vorgeben muss, in welcher Kolonne sie auf den Außenbaustellen bei seiner Firma Garten- und Landschaftsbau Rüterjans aus Oberlangen tätig sein soll. Denn die 20-jährige ist sehr beliebt.

Morgens die Erste

Weil sie nach Rüterjans Worten stets mit einem Lächeln kräftig zupackt. „Sie ist morgens die erste und ist immer voller Elan dabei“, sagt ihr Chef, als wir sie auf einer neu eingerichteten Baustelle in Haren treffen. Dort hebt sie Pflastersteine hoch, die sie anschlie-



ßend vom schwer zugänglichen Garten per Schubkarre zum vorderen Bereich des Grundstücks bringt, damit ihr Kollege sie per Radlader in einen Rollcontainer verlädt. Jeder wird sich nun sicherlich fragen, ob Carolin auch das wendige und PS-starke Hilfsmittel per Joystick bedienen kann. „Das kann sie“, sagt Rüterjans. Gleichwohl macht er deutlich, dass sie aufgrund ihrer geistigen Beeinträchtigung stärker begleitet werden müsse, als ein anderer seiner weiteren neun Arbeitnehmer. Das macht ihr offenbar nichts aus und mit einer gewissen Selbstsicherheit sagt sie während

einer Fahrt mit dem Radlader, dass das Gucken und sanfte Dosieren der Kräfte das Wichtigste sei. „Vollgas ist hier völlig falsch. Ich schaue die ganze Zeit nach links und rechts sowie nach hinten, ob nicht Erwachsene oder Kinder plötzlich in diesem gefährlichen Bereich auftauchen. Jede Bewegung muss sehr vorsichtig erfolgen“, sagt Carolin. Möglich wurde die Anstellung über das Budget für Arbeit, das vom Landkreis Emsland als



Zuschuss gewährt wird. Voraus ging bei Carolin eine 27-monatige Qualifizierung als Hilfskraft im Gartenbau im Berufsbildungsbereich Stellwerk.

Bundesweit einzigartig

Diese Maßnahme ist bisher bundesweit einzigartig und wurde mit mehreren Einrichtungen im Landkreis Emsland und



Landkreis Cloppenburg in Zusammenarbeit entwickelt und einer Akkreditierung durch die Landwirtschaftskammer als neue Form einer allgemeinverbindlichen beruflichen Qualifizierung auf ein solides Fundament gestellt. Denn bis dahin gab es außerhalb der regulären beruflichen Bildungsabschlüsse keine Möglichkeit, für Beschäftigte aus den Werkstätten für

Menschen mit Behinderung die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in einem anerkannten Verfahren nachzuweisen.

Berufliche Bildung als Chance der gesellschaftlichen Teilhabe

Das „STELLWERK“ gehört zu den Caritas-Werkstätten nördliches Emsland und vermittelt individuell nach den Möglichkeiten der Teilnehmer fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten in den Berufsfeldern Holz, Metall, Hauswirtschaft, Gartenbau und Verpackung-Montage. Den Weg zu dem Oberlangener Unternehmen fand Carolin nach Rüterjans Worten über einen Kontakt mit ihrem Vater. Der hatte vorsichtig angefragt, ob sie nicht auf dem Oberlangener Betriebshof tätig werden könnte. Der 55-jährige musste nicht lange überlegen. „Ich habe selbst Kinder und möchte gerne helfen, dass auch benachteiligte Menschen eine faire Chance in der Arbeitswelt bekommen“, erklärt Rüterjans, der nach einer langjährigen Tätigkeit in einem Baumarkt zunächst im Nebenerwerb und seit 2009 im Vollerwerb seinen Fachbetrieb für Garten- und Landschafts-

bau aufbaute. Trotz aller Erfolge macht er jedoch auch deutlich, dass diese Beschäftigung nur über das Budget für Arbeit und eine regelmäßige Begleitung durch den Fachdienst für berufliche Inklusion (FBI) möglich sei.

Pädagogische Begleitung wichtig für vermittelnde Kommunikation

„Die pädagogische Begleitung ist wichtig, um bei Problemen eine gemeinsame Ebene zu finden.“ Denn häufig ist es die Kommunikation, bei der sich Menschen mit Beeinträchtigungen nicht verstanden fühlen. Hier gilt es zu vermitteln“, sagt Christoph Jansen. Mit mehreren Kolleginnen und Kollegen betreut er über den FBI rund 40 Menschen mit Beeinträchtigungen auf Außenarbeitsplätzen oder versucht, neue Praktikumsstellen zu gewinnen. Erfolgsgeschichten wie die mit Carolin, gibt es im Emsland inzwischen im Emsland rund 130 Mal. Das Besondere bei Carolin ist sicherlich auch, dass sie einen direkten Arbeitsvertrag mit dem Unternehmen schließen konnte und nicht über die Caritas-Werkstatt, was eine zweite Option wäre.



Erfolg made im Emsland

„Diese eindrucksvolle Geschichte beschreibt einmal mehr die emsländische Mentalität. Nicht lange fragen, sondern anpacken und helfen, wo Hilfe gebraucht

wird. Das wird hier vielfach gelebt“, sagt Heinz-Bernhard Mäsker, Geschäftsführer der Caritas-Werkstätten nördliches Emsland über die erfolgreiche Geschichte des Unternehmens und die Tätigkeit von Carolin. Er wirbt regelmäßig dafür, dass Betriebe Praktikumsplätze bereitstellen, damit sich Menschen mit Behinderungen außerhalb der Werkstätten erproben

können. Der Bedarf ist nach seinen Worten groß. Gleichwohl machte Mäsker deutlich, dass nicht jeder Mensch mit Beeinträchtigungen für eine Tätigkeit außerhalb der Werkstätten geeignet sei und daher vor einer möglichen Überforderung geschützt werden sollte.

Einen Filmbeitrag finden Sie über

Carolins Außenarbeitsplatz im Internet auf unserem YouTube-Kanal unter folgendem QR-Code:

YouTube



Aktuelles vom Gesamtelternrat:

Zeit der besonders hohen Herausforderungen

Covid-19-Bedingungen und Bundesteilhabegesetz belasten, Dank an Mitarbeiter mit klarer Forderung an Politik

Wir, die Elternräte der verschiedenen Einrichtungen des St. Lukas-Heimes, haben uns in den letzten Wochen mehrmals getroffen, um uns danach mit dem Geschäftsführer, Herrn Heinz-Bernhard Mäscher und der pädagogischen Leiterin, Frau Sandra Schmidt, über den Verlauf der Pandemie auszutauschen.



Die Umsetzung der strikten Vorgaben vom Gesundheitsamt stellen und stellen für alle Beteiligten eine enorme Herausforderung und Anstrengung dar. Um die Verbreitung des Corona - Virusserregers zu verhindern, mussten in allen Wohnformen schnellstmöglichst Vorkehrungen getroffen werden.

Durch die Schließung der Werkstätten und Tagesförderstätten war eine Rundumbetreuung nötig, die organisiert werden musste.

In den Häusern und Außenwohngruppen galt ein absolutes Besuchsverbot. Aufgrund dessen wurde nach einigen Wochen der Leidensdruck bei vielen doch sehr hoch, denn sie konnten ihre behinderten Angehörigen am Wochenende nicht nach Hause holen oder besuchen.

Behinderten Menschen, beispielsweise mit kognitiven Störungen, war es vielfach nicht möglich, die Corona-Situation plausibel zu machen. Sie verstanden nicht, wenn Eltern und Angehörige nicht mehr zu Besuch kamen.

Diese Zeit mit den vielen Einschränkungen war für alle Beteiligten eine enorme Anstrengung und sehr belastend. In den Wohngruppen musste der Tag neu strukturiert werden: Intensive Pflege, Zubereitung von Frühstück und Mittagessen mit Einhaltung der Sicherheitsvorgaben, wie Maske tragen und Sicherheitsabstand. Beschäftigungsangebote und viel pädagogisches Geschick wurde den Gruppenteams abverlangt.

Es ist gut, dass jetzt Lockerungen wieder möglich sind.

Herr Mäscher teilte uns mit, dass im Falle eines Corona Ausbruchs im Haus nicht die gesamte Einrichtung geschlossen wird, sondern voraussichtlich nur lokal die betroffene Gruppe.

Der Elternrat bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich beim Leitungsteam und allen Mitarbeitern des St. Lukas - Heimes für die professionelle Arbeit in dieser Zeit.

Leider wurde in den Medien nur die Arbeit in den Altenheimen und Krankenhäusern gewürdigt. Daher ist für uns Elternräte unverständlich, dass die Behinderteneinrichtungen oft vergessen werden. Das muss sich ändern.

Wir fordern von der Politik für die Mitarbeiter in der Behindertenhilfe auch den versprochenen Pflegebonus!

Entweder alle oder keiner!

Weiterhin beschäftigt uns die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes.

Im Grundgesetz steht, dass niemand durch seine Behinderung benachteiligt werden darf. Jeder soll leben dürfen, wie er möchte. Selbstbestimmt!

Das neue Gesetz markiert einen großen Systemwechsel in der Behindertenhilfe. Es besteht jetzt einen Rechtsanspruch auf Leistung der Teilhabe.

Wir Eltern hoffen sehr, dass der bis jetzt nur bürokratische Zeitaufwand irgendwann unseren behinderten Angehörigen zu Gute kommt.

Bis jetzt ist keine Verbesserung der Lebenssituation erkennbar. Mehr Teilhabe ist meist aus Kostengründen noch nicht umgesetzt worden.

Wir warten jetzt mit Spannung auf die 4. Stufe des BTHG ab Januar 2023. Dann wird ermittelt, wie hoch die Einschränkung der Fähigkeit zur Teilhabe an der Gesellschaft ist und wie viel personelle und technische Unterstützung notwendig ist, um am normalen Tagesgeschehen teilhaben zu können.

Ihre Irmgard Lampen
Vorsitzende des Gesamtelternrates

Trauer um Schwester Hermengarde

Thuine. Mit Trauer erfüllt uns die Nachricht vom Tod von Schwester Hermengarde. Sie verstarb am 9. Juni 2020 im Alter von 88 Jahren im Mutterhaus der Thuiner Franziskanerinnen. Sie hat bis zur Verabschiedung im Jahr 2012 viele Jahre ihren treuen Dienst im St. Lukas-Heim verrichtet. Dazu zählten der Gruppendienst, Tätigkeiten in der Hauswirtschaft und Telefondienste. Ihre humorvolle und liebevolle Umgangsweise sind vielen noch in guter Erinnerung. Mit viel Freude kümmerte sie sich liebevoll auch um die Eichhörnchen im Park des Kinderhauses, die dort einen Lebensraum gefunden hatten. Ein gutes Vorbild war für sie Schwester Euthymia, denn damit verband sie die Treue im Kleinen, den Stand im Glauben und die Grö-



ße in der Liebe. Bis zu ihrem Lebensende war ihr der Kontakt zum St. Lukas-Heim immer sehr wichtig. Möge sie in Gottes Liebe ruhen.

Foto: Chronik St. Lukas-Heim „Vom Abseits ins Mittelfeld 2017“

EUTB hilft künftig nach telefonischer Anmeldung

Schutzmaßnahmen ermöglichen wieder die persönliche Teilhabeberatung in Aschendorf

Aschendorf. Rund acht Wochen war aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung vom Corona-Virus ein Besuch der ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung nicht möglich. Inzwischen sind die Einschränkungen gelockert worden, so dass unter verbindlichen Regeln Termin vereinbart werden können.

Der Informations- und Beratungsbedarf ist nach Worten von Verena Harms und Petra Dallmann groß. Beide sind in der Aschendorfer Von-Galen-Straße im Gebäude vom Sozialverband Deutschland (SOVD) für Menschen mit Beeinträchtigungen tätig. Ihr Ziel ist es, dass alle Hilfesuchenden bestmöglich über ihre Möglichkeiten der Teilhabe informiert werden. „Wichtig ist, dass die Fristen, insbesondere für Widersprüche gewahrt werden“, sagt Dallmann.



Keine Fristverlängerung

Es hatten nach ihren Worten zwar viele Behörden und Kostenträger ihre Sprechzeiten eingestellt. Eine Fristverlängerung werde allerdings nicht gewährt. Die EUTB hilft auch beim Schriftverkehr. „Wir dürfen zwar keine Rechtsberatung geben, allerdings helfen wir bei der Formulierung oder erklären den Ratsuchenden die Sachverhalte“, ergänzt Harms. Für die Beratungen wurden in Aschendorf zum Schutz der Klienten und Mitarbeiter einige Vorkehrungen getroffen. So wurde ein Spender zur Händedesinfektion installiert. Eine Acrylglasplatte verhindert eine Tröpfcheninfektion. „Auch wenn nun auf die Begrüßung per Handschlag verzichtet wird, so sind wir genauso herzlich wie immer für alle Ratsuchenden da“, ergänzt Harms. Desweiteren muss ein Abstand von zwei Metern eingehalten werden und

das Anlegen eines Mund-Nasenschutzes ist beim Betreten der Beratungsstelle verpflichtend. Übrigens geht die EUTB in eine neue Förderperiode. So liegt seitens des Bundes eine Zusage bis zum Jahr 2020 vor.

Nur nach telefonischer Anmeldung

Beratungen erfolgen nur noch nach telefonischer Anmeldung unter der Telefonnummer 04962/914119. Damit soll sichergestellt werden, dass Begegnungen mit anderen Klienten verhindert werden. In einigen Fällen kann die Beratung telefonisch erfolgen, wenn der begleitende Schriftverkehr per E-Mail erfolgt. Einen Filmbeitrag finden Sie im Internet unter folgendem Link: <https://youtu.be/iPXZP-TONnvQ>

You Tube™



Sozialraumnah und zentral:

Acht neue Wohnungen für Menschen mit Behinderungen im Herzen von Sögel

Sögel. „Hier können Menschen trotz einer Beeinträchtigung möglichst selbständig und sozialraumnah leben“, freute sich der Geschäftsführer vom St. Lukas-Heim, Heinz-Bernhard Mäsker, über ein privat errichtetes Mehrparteienhaus im Sögeler Zentrum. Wie bei der Baustellenbegehung deutlich wurde, können dort ab Oktober insgesamt acht Menschen mit Beeinträchtigungen eigene Wohnungen beziehen. Betreut werden sie von der Wohnassistenz des St. Lukas-Heimes.



Betreuung durch Wohnassistenz

Das neue Wohnhaus verfügt über acht Wohnungen, die mit barrierefreien Bädern ausgestattet werden. Sie können optional nach ihren individuellen Bedürfnissen unterschiedliche Assistenzleistungen vom St. Lukas-Heim in Anspruch nehmen. Entsprechend der persönlichen Ansprüche der einzelnen Bewohner wird durch Fachkräfte der Wohnassistenz vom St. Lukas-Heim sichergestellt. Die differenzierte Betreuung und Förderung erfolgt durch Fachleistungsstunden der Einrichtung.

Zusätzliche Hilfe durch Pflegedienst

Zusätzliche Unterstützung kann bei Bedarf durch einen ambulanten Pflegedienst sichergestellt werden. „Mit dem Einzug ins Betreute Wohnen plus wurde mehr Sozialraumnähe geschaffen, denn viele der Bewohner arbeiten in der Caritas-Werkstatt oder auf einem Außenarbeitsplatz und haben soziale Bindungen in der Samtgemeinde Sögel“, sagt Karsten Schomaker. Er ist Leiter der Wohnas-

sistenz und weiß um den großen Bedarf von Wohnraum von Menschen mit Beeinträchtigungen. Als Kinder leben sie wie andere auch, bei ihren Eltern. Doch mit dem Erwachsenwerden und der Situation, dass auch ihre Eltern älter werden, stellt sich auch für sie die Zukunftsfrage nach Wohnraum, Betreuung, Förderung und Beschäftigung. Bauherr ist Frank Brüning aus Meppen, der bereits mehrere ähnliche Objekte in der Kreisstadt sowie in Papenburg, Lingen und Nordhorn realisierte. Nach seinen Worten sind bereits sieben der insgesamt acht Wohnungen vermietet.

Bezahlbar mit Terrasse oder Balkon

Die Wohnungsgrößen liegen zwischen 45 und 56 Quadratmeter und jede Wohnung verfügt über eine Terrasse oder einen Balkon. Die Bewohner des Hauses sind Mieter und beantragen in der Regel entsprechendes Wohngeld bei der Kommune. Das St. Lukas-Heim bietet mit diesem neuen Wohnkonzept Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen ein möglichst selbständiges und barrierefreies Wohnen in einem bezahlbaren Wohnraum.

Spannende Einblicke durch Sozialpraktikum



Hallo,
wir sind Tina und Hannah. Wir sind Schülerinnen des Mariengymnasiums Papenburg und haben unser 3-wöchiges Sozialpraktikum im Februar in der Caritas-Werkstatt Dörpen absolviert. Dort bekamen wir die Möglichkeit, in verschiedenste Bereiche der Werkstatt reinzuschneppen und die vielfältigen Arbeiten der Menschen mit Behinderung kennenzulernen.

Desweiteren durften wir im Rahmen des Praktikums ein eigenes Projekt leiten. In dem Projekt ging es darum, ein Produkt für das Frühlingsfest 2020 anzufertigen. Wir entschieden uns für die Herstellung von Nackenkissen. Zur Unterstützung unseres Projektes haben wir uns einige Beschäftigte aus den Gruppen gesucht, die Lust und Freude daran haben, die Nackenkissen zu fertigen. Zunächst wurden Schnittmuster angefertigt, dann die bunten Stoffe ausgesucht und zurechtgeschnitten. Nach dem Nähen wurden die Kissenbezüge mit Füllmaterial gestopft und mit Nadel und Faden verschlossen. Die Zusammenarbeit mit den Beschäftigten hat uns viel Spaß und Freude bereitet. Innerhalb kürzester Zeit haben wir eine große Menge Nackenkissen gefertigt, die wir eigentlich auf dem Frühlingsfest, am 29. März verkaufen wollten.

Anmerkung der Redaktion: Das Dörpener Frühlingsfest musste zwar aufgrund der Schutzmaßnahmen im Zuge der Corona-Krise abgesagt werden. Aber es gibt die Hoffnung, dass wir dieses Ereignis im kommenden Jahr nachholen werden.

Fotos: Elisabeth Düring, Caritas-Werkstatt Dörpen



Außenwohngruppe Franziskus:

Bei Lockerungen lange außerhalb des Blickfeldes



Papenburg. Nach dem Shutdown verging lange kein Tag, an dem nicht Lockerungen von der Politik zu den bisherigen Corona-Einschränkungen verkündet wurden. Abgehängt fühlten sich hierbei die Außenwohngruppen (AWG), wie beispielsweise die AWG Franziskus. „Lockerungen? Schön wärs. Wir als Menschen mit Behinderungen finden da gar nicht statt“, sagt Josef. Er ist 57 Jahre alt und lebt seit fast 30 Jahren in einer Außenwohngruppe vom St. Lukas-Heim. Bis zum Shut-Down arbeitete er in der Caritas-Werkstatt Papenburg.

„Nicht das wir uns falsch verstehen. Wir freuen uns, dass Menschen endlich wieder raus dürfen. Wir verstehen nur nicht, warum das nicht für uns gilt“, ergänzt Michael. Er ist mit 35 Jahren der jüngste von insgesamt sechs Mitbewohnern.

Haus nicht verlassen

Die Folge: Fast 13 Wochen durften die Sechs aufgrund behördlicher Verfügungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise das kleine Einfamilienhaus in der gut bürgerlichen Wohnsiedlung mit herausgeputzten Gärten nicht verlassen. Und wenn, dann nur zu kurzen Spaziergängen und mit Mundschutz und das möglichst nur im kleinen Garten. Der Grund: Auch Außenwohngruppen unterlagen, genau wie Heime, den deutlich längeren Covid-19-Beschränkungen.

„Ich halte es nicht mehr aus und immer

wieder muss mich Hans-Gerd auf den Boden zurückholen“, führt Michael fort.

In der Einrichtung gehören Michael und

seine Mitbewohner zu den Menschen mit einem geringeren Unterstützungsbedarf, denn aufgrund ihrer leichteren Beeinträchtigungen können sie mit der Unterstützung von Fachkräften den Alltag gut organisieren. Gerne erinnern sie sich an bessere Tage: Ohne die Corona-Beschränkungen gingen sie

oft gemeinsam einkaufen, unternahmen Ausflüge und arbeiteten in der Caritas-Werkstatt.

Zwölf Wochen ohne nächste Angehörige

Und jetzt? Zwölf Wochen konnten nicht einmal ihre nächsten Angehörigen sie besuchen. Die gleiche Situation erlebten auch Bewohner anderer Einrichtungen. An Feiertagen wie Ostern, Pfingsten und



Christi- Himmelfahrt gab es nur telefonischen Kontakt zu den Eltern. Jetzt sind Besuche möglich: Hinter Plexiglas und mit Mundschutz, möglichst auf der Terrasse und ohne einen gemeinsamen Kaffee oder Tee. „Überall wird verkündet, dass sich die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen verbessert hat. Ich spüre davon nicht viel und erst recht nicht in der Corona- Zeit. Ganz im Gegenteil, uns hat man wohl vergessen“, sagt Dieter frustriert. Er war außerhalb von Corona als Hobbyfotograf bei Veranstaltungen in der Einrichtung und im Obenender Fußballstadion von Blau-Weiß regelmäßig präsent um zu fotografieren.

Bisschen Tagesstruktur durch Werkstatt-Aufträge

Seit 13 Wochen herrscht Monotonie statt Vielfalt. Keine Sozialkontakte außerhalb der kleinen Gruppe und viele Rituale wie der Besuch der Kirche oder eines Restaurants sind ihnen von behördlicher Seite nicht gestattet. Um die Tagesstruktur trotz alledem aufrecht zu halten, werden täglich mit großem Aufwand Komponenten von Bauteilen aus der Caritas-Werkstatt in das Einfamilienhaus gebracht. Die werden dann am Esszimmertisch gemeinsam montiert. Doch innerhalb von drei Stunden sind sie meistens damit fertig. Das



Einkaufen übernehmen derzeit einmal pro Woche andere Helfer außerhalb der Außenwohngruppe. Selbstverständliche Dinge, wie der Kauf von Dingen für den persönlichen Bedarf wie beispielsweise mal einige Schoko- oder Müsliriegel, aber auch Rasierzeug, Duschgel und Zahnpasta müssen weit im Voraus geplant werden.

BTHG erhöht Bürokratie

Ihr Betreuer berichtet von ersten Erfahrungen des neuen Bundesteilhabegesetzes. Josef und Anton wurden bisher ehrenamtlich betreut. Aufgrund der Komplexität des BTHG gaben die Ehrenamtlichen die Aufgaben zurück. „Josef möchte sich gerne ein neues Fahrrad kaufen. Früher haben wir einfach geschaut, ob Geld auf seinem Konto war und haben dann eins gekauft. Jetzt müssen wir erst beim Betreuungsverein nachfragen. Das dauert einige Tage“, erklärt Norda. Die Zusammenarbeit ist nach seinen Worten gut, jedoch wird das Ansinnen nach mehr Teilhabe mit derartigen Maßnahmen ausgebremst.

Josef macht abschließend deutlich, dass es ihm nicht darum gehe, Behörden zu kritisieren. „Uns geht es nur darum, darauf aufmerksam zu machen, dass man uns nicht vergisst und wir genauso, wie andere Menschen auch, am Leben teilhaben möchten“.





Wie funktioniert eigentlich das Projekt „Gelingende Kommunikation“ in Zeiten von Corona?

Mein Name ist Ruth Tuschinski. Seit Januar 2019 bin ich im St. Lukas-Heim die Beauftragte für Gelingende Kommunikation. Ich arbeite zusammen mit anderen Beauftragten für Gelingende Kommunikation aus 8 Einrichtungen der Behindertenhilfe in einer Projektgruppe.

Eigentlich sind wir immer ganz viel unterwegs. Dabei treffen wir viele verschiedene Menschen. In Zeiten von Corona funktioniert das aber nicht.

	<p>Es dürfen sich nur wenige Menschen treffen. Das bedeutet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wir Kollegen dürfen uns nicht treffen. • Wir können auch nicht an Fortbildungen teilnehmen.
	<p>Wir treffen uns jetzt in Video-Konferenzen. Wir telefonieren also über den Computer.</p>
	<p>Wir können uns nicht mit Menschen treffen, die elektronische Kommunikations-Hilfen benutzen und Hilfe brauchen. Und auch nicht mit den Eltern und Bezugspersonen. Also besprechen wir solche Dinge am Telefon.</p>
	<p>Wir können uns nicht mit Menschen treffen, die mehr über Gelingende Kommunikation wissen möchten. Diese Treffen müssen leider im Moment ausfallen.</p>
	<p>Wir können nicht gemeinsam Gottesdienst feiern. Also haben wir regelmäßig Videos aufgenommen, Zum Beispiel die Oster-Andacht oder die Mai-Andacht. Somit können die Bewohner des St. Lukas-Heims zu Hause oder in ihrer Gruppe die Andachten gemeinsam feiern.</p>
	<p>Die Kindertagesstätten waren zu, die Tagesbildungsstätte war zu, die Werkstätten waren zu.</p>
	<p>Auch in den Wohngruppen war alles anders als sonst. Die Bewohner mussten in ihren Gruppen bleiben und sie durften keinen Besuch bekommen.</p>
	<p>Wir wollen Ideen geben für die Beschäftigung zu Hause oder in der Wohngruppe. In dieser Zeit haben wir Material zum Lernen und Spielen hergestellt.</p>
	<p>Wir haben Erklär-Videos und Informationen in einfacher Sprache zu Corona gemacht:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist eigentlich Corona? • Wie kann ich mich und andere vor Corona schützen?.

Regeln



In dieser Zeit ist vieles anders als sonst. Es gibt viele neue Regeln. Bestimmt fallen dir auch einige neue Regeln ein.

	<p>Alle Menschen sollen sich an diese Regeln halten. Diese Regeln sind aber oft in schwerer Sprache geschrieben. Diese schwere Sprache können viele Menschen nicht verstehen. Aber wie sollen sie sich dann an die Regeln halten?</p>
	<p>Wir möchten, dass viele Menschen diese Texte verstehen können. Deshalb schreiben wir viele Regeln um. Zum Beispiel:</p>
	<p>Regeln für den Sportverein</p>
	<p>Regeln für einen Frisör-Besuch</p>
	<p>Regeln beim Tragen von einem Mund-Nase-Schutz</p>
	<p>Regeln für das Desinfizieren der Hände</p>
	<p>Wir benutzen kurze Sätze und einfache Wörter. Texte in einfacher Sprache können viele Menschen leichter verstehen.</p>



Alle Sachen, die in der Projektgruppe „Gelingende Kommunikation“ gemacht werden, teilen wir miteinander. Manche Sachen teilen wir auch im Internet. So wollen wir helfen, dass die Menschen Regeln und Informationen zu Corona besser verstehen und sich daran halten können.

Während Krise neu aufgestellt:

Seelsorge in kleinen Gruppen und digital

Papenburg. „Seelsorge heißt Menschen begleiten, die Gott nahe sein möchten und kann helfen, auf Fragen Antworten zu finden“, sagt Anita Strätker. Sie ist Gemeindefere-
rentin und über das Bistum Osnabrück für die Seelsorge im St. Lukas-Heim tätig.



Seit dem Beginn der Corona-Krise und den damit verbundenen Beschränkungen in Deutschland gebe es auch bei Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige viele seelsorgerische Fragen. Die Kontaktbeschränkungen führten nach ihren Worten dazu, dass keine feierliche Ostermesse und keine Maiandacht im Park mit großer Beteiligung aus den vielen Einrichtungen mehr möglich waren. Denn die beschränkenden Maßnahmen mussten zur Eindämmung des Corona-Virus seit Mitte März verschärft werden.



Osternacht wird zum Videostream
Statt der gewohnten Gottesdienste und

Andachten während der Fastenzeit erfolgten seelsorgerische Angebote anfangs noch in Gruppen. Dann folgte die komplette Kontaktsperre. Kreative Ideen waren gefragt: Die pädagogische Leiterin Sandra Schmidt, gab den Impuls die digitalen Kanäle für die Seelsorge zu nutzen. So wurde aus der Kapelle im Kinderhaus ein kleines Fernsehstudio, in dem Sandra Schmidt, die Beauftragte für Gelingende Kommunikation, Ruth Tuschinski, und Michael Knüpper oder Anita Strätker vor und während der Ostertage eine Andacht und die Osternacht feierten. Aber Seelsorge ist mehr: „Natürlich machen die Kontaktbeschränkungen viel mit uns. Die Krise an

sich, aber auch die Maßnahmen werfen nach ihren Worten auch bei Bewohnern viele Fragen auf. „Wichtig war, dass wir Brücken bauen konnten“, resümiert die Gemeindeferentin. Einige Bewohner seien gerne in die Kapelle gekommen, andere freuten sich über die Begleitung im Gruppenbereich, wo es eine sehr familiäre Atmosphäre gebe. Unabhängig wie die Wahl im

Einzelnen ausfiel, der Raum für die Seelsorge wurde gegeben. Manche kamen in die Kapelle um ihr Lieblingslied zu singen, andere freuten sich über

ihr Kommunionlied. Obwohl die einzelnen Gruppen keinen direkten Kontakt hatten, fertigten sie gemeinsam eine Krone. Jede Gruppe eine Spitze, die dann in der Kapelle zusammengesetzt wurde und in der Osterkrippe einen würdigen Platz fand.

Distanz und doch Gemeinsamkeit

Ein junger Mann hatte ein Bild mit einem Regenbogen und einer Sonne gemalt, das im Diorama um die Auferstehung Jesu Christi einen besonders erhellenden Rahmen gab. Manchmal kann auch die Entlastung einer Gruppe Seelsorge sein und Raum für Begegnungen geben. So bestand auch der Wunsch zu einem Spaziergang in die Graf-Luckner-Straße. Nicht

ohne Grund: Denn dieser Weg wird zum Dreikönigsfest von den Sternsängern des St. Lukas-Heims beschritten. Mit der nötigen Distanz wurden sie sogar Teil eines Gespräches unter dortigen Nachbarn.

Wir lassen uns nicht unterkriegen

Alle Beteiligten waren sich danach einig: Wir lassen uns nicht von dem Corona-Virus

unterkriegen. Inzwischen hat die Politik weitere Lockerungen beschlossen, so dass nach der Erstellung von eigens erstellten Hygienekonzepten

und anschließender Genehmigung durch das Gesundheitsamt unter Beachtung der Abstände Kontakte wieder in greifbare Nähe rückten.

Hoffen auf alte Gewohnheiten

Die Maiandacht wurde noch im kleinsten Rahmen gefeiert und aufgezeichnet um sie dann ins Internet zu übertragen. „Wir werden lernen müssen, mit Corona zu leben“, so Anita Strätker abschließend. Sie äußerte jedoch die Hoffnung, dass wir irgendwann zum gewohnten und vertrauten Umgang miteinander zurückkehren können.



Überwältigende Resonanz bei Wettbewerb der Wohnassistenten:

Den Draht mit Kunst gehalten

Papenburg. Die Krise als Chance: Mit diesem Titel hatte die Wohnassistentin vom St. Lukas-Heim in der ersten Phase der Corona-Krise einen Malwettbewerb ins Leben gerufen. Die Resonanz war überwältigend. Über 40 Werke hatten die Klienten aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln gefertigt. Wie bei der Siegerehrung Mitte Mai deutlich wurde, hatte die Jury eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe, denn die Einsendungen waren sehr facettenreich und zum Teil sehr anspruchsvoll.



Ein farbenfrohes und konturenstarkes Gruppenbild von seinen Betreuern der Wohnassistentin hatte Henning gemalt. Er gewann den ersten Platz. Michelle brachte mit ihrer Weltkugel zum Ausdruck, dass es trotz der Corona-Einschränkungen viele gute Dinge gebe und die Krise auch eine Chance sei, sich auf das Wesentliche zu besinnen. „Gerade jetzt ist der Zusammenhalt sehr wichtig“, so Michelle. Sie konnte den zweiten Platz belegen. Außerdem würdigte die Jury zwei Werke mit je einem dritten Platz: Mit einem Bild von einem Wolf versuchte Steffi die

Corona-Situation auszuklammern. „Die Situation ist belastend, aber es gibt auch noch andere Themen, beispielsweise aus der Tierwelt. Das bringt mich auf andere Gedanken“, sagt sie. Alex hatte seinen Fokus ebenfalls auf das Geschehen außerhalb der Pandemie gelegt. Mit seinem farbenfrohen Werk skizzierte er eine Momentaufnahme einer sonnigen Radtour entlang eines Sees. „Wenn ich male, hilft es, Stress abzubauen“, so Alex. Der Leiter der Wohnassistenten zeigte sich von der Anzahl der Einsendungen, aber auch von der Vielfalt und dem Anspruch sehr beein-



druckt. Gerne hätte er die Siegerehrung nach eigenen Worten in einem größeren Rahmen stattfinden lassen wollen. Aber das gaben die Corona-Schutzmaßnahmen nicht her. „Die Kontaktbeschränkungen haben unsere Arbeit grundlegend verändert“, so Schomaker weiter. Denn bei vielen der Klienten handele es sich um Beschäftigte aus den Werkstätten.

Hoher Bedarf an telefonischen Beratungen

Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung vom Corona-Virus sind die Werkstätten aber auch andere teilstationäre Einrichtungen und auch ambulante Dienste geschlossen. „Wir sind im Moment be-

sonders stark mit telefonischen Beratungen und Betreuungen gefordert. Während der Schließung der Werkstätten fehlte vielen Klienten die nötige Tagesstruktur“, skizziert Schomaker die aktuelle Situation. Dennoch gebe es viele kreative Ideen, beispielsweise Fitnessangebote vom Balkon mit dem nötigen Abstand, Videogrüße im Kerzenlicht und ein Kunstwettbewerb. Aber auch die üblichen Freizeitangebote der Wohnassistenz durften wegen der Kontaktbeschränkungen nicht stattfinden. Die Werke können in Papenburg noch im Schaufenster bei der Wohnassistenz (Am Vosseberg) betrachtet werden.





1000 Kilometer per Rennrad gegen Corona

Ludger Abelns sechste Etappe führte ins St. Lukas-Heim nach Papenburg

Papenburg. Das Ziel war sportlich und ehrgeizig zugleich: Denn Ludger Abeln, früherer TV-Moderator und Vorsitzender der Caritas-Gemeinschaftsstiftung Osnabrück wollte kräftig in die Pedale treten, um an sieben Tagen 1.000 km mit dem Fahrrad zu fahren. Damit konnte Abeln Geld für die soziale Arbeit in der Corona-Krise bei Sponsoren sammeln. Sein sechstes Etappenziel erreichte er beim Papenburger St. Lukas-Heim.

Abelns Idee war schnell erläutert: „Wenn wir uns schon mit persönlichen Kontakten zurückhalten sollen, dann kann ich auch allein etwas bewegen!“ Der leidenschaftliche Rennradfahrer nahm das wörtlich und trat in der Zeit vom 11. bis 17. Mai 2020 täglich in die Pedale, um alle Regionen des Bistums Osnabrück zu besuchen. Seine Route



fürhte nicht nur ins Osnabrücker Land, sondern auch nach Meppen, sowie durch Werlte und Sögel. Unterwegs traf er einige Sponsoren. Alles natürlich immer unter Wahrung der Hygiene- und Abstandsvorschriften. „Wir merken bei der Caritas im Rahmen unserer Arbeit, dass wir aufgrund der Corona-Krise auch bei uns viele Baustellen haben, sei es bei



der Wohnungslosenhilfe, bei der häuslichen Gewalt, mit Familien in Not, bei den Tafeln und auch in der Behindertenhilfe“, sagt Ludger Abeln beim Besuch im Papenburger St. Lukas-Heim. Er machte deutlich, dass bei allen berechtigten Hilfen für die Wirtschaft, die soziale Arbeit bei den Weichenstellungen während der Krise oft nicht genügend in Betracht gezogen würde. Der Geschäftsführer vom St. Lukas-Heim, Heinz-Bernhard Mäsker, fügte hinzu, dass es für Menschen mit Behinderungen eine ganz besondere Herausforderung sei, mit den harten Einschnitten während der Krise umzugehen. „Menschen mit Behinderungen müssen derzeit seit über acht Wochen zuhause oder

in den Wohneinrichtungen bleiben. Sie dürfen nicht zur Arbeit und auch nicht in die Tageseinrichtungen“, so Mäsker. Das können nach seinen Worten viele von ihnen nicht begreifen. Zur Unterstützung der Idee hatte Abeln Sponsoren gefunden, die inzwischen knapp 24.000 Euro zusagten. Der aus Brual stammende Caritasdirektor Franz Loth gilt ebenfalls als passionierter Radfahrer und hatte Abeln am Donnerstag per Pedes begleitet. Loth: „Die Idee ist Klasse und ich danke vor allem den vielen Sponsoren, dass sie Ludger Abeln und die Caritas so hervorragend unterstützen“. Schirmherr der Radtour gegen Corona ist der niedersächsische Innen- und Sportminister Boris Pistorius, der Abeln mit guten Wünschen und Dank begleitete: „Ich wünsche für diese anspruchsvolle Fahrt die nötige Ausdauer, den gebotenen Abstand und immer ausreichend Luft in den



Reifen. Exakt nach sieben Tagen, endete seine Tour am Sonntag dem 17. Mai 2020 bei der Caritas in Emden.

Wer die Aktion mit einer Spende unterstützen möchte, kann dies unter dem Stichwort "Caritas gegen Corona" mit der IBAN: DE65400602650500500300 machen. Wenn eine Spendenquittung gewünscht wird, muss die Adresse ebenfalls im Verwendungszweck genannt werden.



Digitale Maiandacht

Virtuelle und spirituelle Verbindungen überbrücken zeitliche und räumliche Distanz

Papenburg. In diesem Jahr ist vieles anders. Da die Vermeidung von Sozialkontakten eine wichtige Maßnahme in der ersten Phase zur Eindämmung der Epidemie war, konnte die bei vielen Menschen liebgewonnene Maiandacht nicht in gewohnter Form stattfinden.



Gänzlich verzichtet werden sollte dennoch nicht, denn in Krisenzeiten ist die seelsorgerische Begleitung von besonderer Bedeutung. So entstand die Idee, eine Videoaufzeichnung vorzunehmen, um den Filmbeitrag im Internet über den YouTube-Kanal vom St. Lukas-Heim sowie per USB-Stick über die Fernsehgeräte der einzelnen Wohngruppen zu übertragen. Eine ganz neue Erfahrung, denn auf den Gruppen wurde vielfach ein besonderer Rahmen geschaffen.

Einige stellten eine Marienfigur auf oder nutzten LED-Kerzen, um eine besondere Atmosphäre zu schaffen. Trotz der räumlichen und zeitlichen Entfernung zur ursprünglichen Maiandacht bei der Mariengrotte beim Wohnheim entstand so ein Stück Gemeinsamkeit. „In dieser Zeit der Corona-Krise braucht es ein Mitgehen und Mitgestalten aller, damit Gemeinschaft spürbar bleibt. Gerade Maria hat durch ihr Vorbild gezeigt, dass Gott auch in schwierigen Zeiten bei uns ist und uns begleitet.

Maria zeigt uns, was es heißt zu glauben und zu vertrauen“, so Anita Strätker, die gemeinsam mit Michael Knüpper, Sandra Schmidt, Jutta Jongebloed-Frische, Ruth Tuschinski und Jürgen Eden den Rahmen für die Andacht schaffte. Mit den USB-Sticks erhielten die Gruppen auch Liederzettel, so dass es möglich war, im kleinen Rahmen die Lieder mitzusingen und vertraute Psalmen mitzubeten. Natürlich waren bei einigen noch die Bilder der vergangenen Jahre präsent, als beim Kinderhaus in großer Gemeinschaft die Maiandacht gefeiert wurde und anschließend im gemütlichen Rahmen bei Würstchen und Getränken der Nachmittag ausklingen konnte. So wurden die Geräusche der spielenden Kinder in der Nachbarschaft bei der Videoaufzeichnung in diesem Jahr nicht so sehr als Störung empfunden, sondern vielmehr als Teil des sonst Gewohnten.

YouTube™



Digitaltag 2020: Wir waren virtuell dabei



Berlin/Papenburg. 1.435 Aktionen standen beim Digitaltag 2020 im Mittelpunkt. In der Kategorie „Digitale Teilhabe“ konnten wir den Einsatz des CABito-Informationssystem in den Werkstätten, der Tagesbildungsstätte sowie in den Wohnbereichen sowie unsere crossmediale Ausrichtung der Medienarbeit vorstellen. Drei weitere Einrichtungen der Eingliederungshilfe, unter anderem aus Goslar und Iserlohn, stellten ihre digitalen Möglichkeiten vor.

Teilhabe mit Digitalem Info-System

Auf den hohen Informationsgehalt des CABito-Systems ging Margret Kröger in einem vom St. Lukas-Heim produzierten Videobeitrag ein. Insbesondere die Ansprechpartner, aktuelle Informationen über Besucher, Geburtstage aber auch Veranstaltungen sind nach ihren Worten für die Teilhabe sehr wichtig. Die Sozialpädago-

gin Lena Meyer vom Sozialen Dienst der Caritas-Werkstatt ist sehr zufrieden mit der einfachen Pflege der redaktionellen Inhalte. Sie hinterlegt dort regelmäßig Speisepläne. In der Caritas-Werkstatt Böttingen hat das ein Mensch mit Beeinträchtigungen übernommen. Das barrierefreie System macht Informationen für alle Menschen zugänglich und wurde von der Caritas-Werkstatt Augsburg entwickelt. Mit dem elektronischen System lassen sich Informationen einfach und ganz individuell darstellen und finden durch eine multimediale Ausgabe - also durch Text, Bild und Sprache - bei allen Menschen Anklang. Mit den höhenverstellbaren Systemen erreichen selbst Rollstuhlfahrer und kleinere Menschen ohne Probleme die gewünschten Informationen am Bildschirm.

Crossmediale Berichte auf vielen Kanälen

Jürgen Eden, Beauftragter für Presse-

und Öffentlichkeit stellte in dem Videobeitrag die crossmediale Ausrichtung der Medienarbeit vor. Außerdem wird damit nach seinen Worten die Teilhabe erhöht. Denn immer häufiger erscheinen Beiträge nicht nur in der gedruckten Version, sondern werden auch als Filmbeitrag mit vielen Bebilderungen erstellt. Die Filmbeiträge erscheinen auf unterschiedlichen Plattformen im Internet und sind daher für viele Menschen zugänglich.

Virtuelle Treffen

Vor dem Hintergrund von Schutzmaßnahmen anlässlich der Corona-Pandemie fanden alle Treffen virtuell statt. So hat der QM-Beauftragte, Thorsten Küppers, im Rahmen des Digitaltages an einer Videokonferenz teilgenommen. Ziel war der Austausch mit anderen Einrichtungen. Auf die über 1.400 Aktionen mit Formaten

von Webcasts, Internetseminaren und Livestreams über Online-Beratungen, virtuelle Führungen und Tutorials bis hin zu Hackathons gab es eine große Resonanz, wie die Initiative „Digital für alle“ mitteilte. Unterstützt wurde der bundesweit erste Aktionstag

für digitale Teilhabe von hochrangigen Vertretern aus der Politik wie beispielsweise dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. Auch der Deutsche Caritasverband war einer der insgesamt 28 Partner, die das gesellschaftliche Bündnis im Rahmen des Digitaltages förderten. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sagte in einer Ansprache zum Digitaltag: „Heute ist Digitaltag, aber wenn wir genau



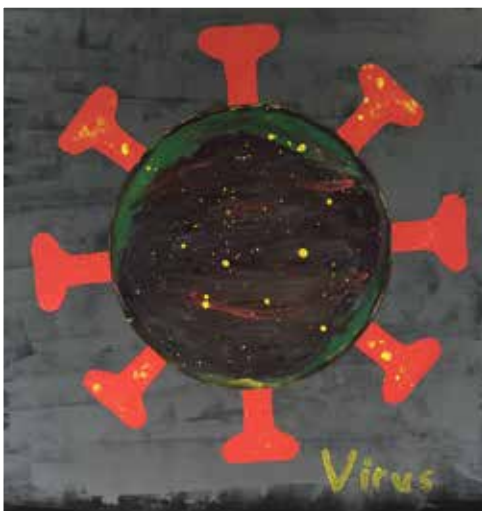
hinschauen: Eigentlich ist im Jahr 2020 doch jeden Tag Digitaltag. 74 Prozent der Deutschen nutzen ein Smartphone, 86 Prozent sind im Netz, kaum ein Berufseinsteiger kommt heute ohne digitale Kompetenzen aus. Uns miteinander vernetzen, um verbunden zu bleiben – diese Erfahrung haben wir während der Pandemie besonders intensiv gemacht: auf der Arbeit, in der Familie, beim Infektionsschutz oder bei vielen tollen Projekten und Initiativen, die trotz physischen Stillstands super Ideen gemeinsam auf die Startrampe gesetzt haben. Die Krise habe aber auch viele digitale Defizite schonungslos ausgeleuchtet, ganz besonders in den Schulen, aber auch in der öffentlichen Verwaltung. Viel aufzuholen gebe es beim gerechten Zugang zur digitalen Grundversorgung. Digitalisierung sei niemals ein abstrakter oder rein technischer Vorgang. Im Gegenteil: Digitalisierung sei menschengemacht – und sie sollte uns auch menschlicher machen!“ Der nächste Digitaltag findet am 18. Juni 2021 statt. Weitere Infos unter www.digitaltag.eu
Einen Filmbeitrag finden Sie im Internet auf unserem YouTube-Kanal.



„Das Coronavirus ist winzig, aber Probleme sind groß“

Papenburg. Die ersten Schüler, die aus der Mittelstufe 2 der Tagesbildungsstätte nach der Coronapause wieder zur Schule kommen durften, waren Mahdiyeh und Hanna. Natürlich waren das Virus und die damit verbundenen Umstände ein großes Thema. Alle berichteten, wie sie die lange Zeit zu Hause erlebt hatten. Im Unterricht lernten die Schülerinnen vieles über das Virus, die Krankheit, die es verursachen kann und vor allem darüber, wie man gesund bleibt. Im Fach „Gestalten“ entstand ein tolles Kunstwerk, das zurzeit in der Eingangshalle von Haus Noah ausgestellt wird.

**Text und Fotos: Lucas Telgen/
St. Lukas-Heim, Tagesbildungsstätte**



Mittelstufen 4 und 5 aus der Tagesbildungsstätte nach der Corona Pause:

Endlich war es so weit. Die ersten Schüler konnten wieder in die Tagesbildungsstätte zurück

Papenburg. Gemeinsam wurden in den ersten Tagen die neuen Regeln erprobt: 20 Sekunden Hände waschen, Abstand zu den anderen Schülern und zu den Lehrern halten, im Bus den Mundschutz tragen. Das und vieles mehr war anfangs gar nicht so einfach.



Um die Zeit in der Schule, neben den vielen Regeln auch schön zu gestalten, führten die Schüler Projekte durch. Mit einigen Schülern wurden Regenbogen für die Fenster bemalt, als Zeichen der Hoffnung und damit alle gesund bleiben. Außerdem nahmen die Schüler an der Aktion Emslandkiesel teil. Kieselsteine wurden bemalt und in Papenburg ausgelegt. Ein größeres Projekt war ein Insektenhotel, an dem zwei Wochen lang



gebaut wurde. Die Schüler waren sehr stolz auf ihr fertiges Ergebnis. Auch ein Wegweiser wurde gestaltet. Er schmückt nun den Eingangsbereich der Tagesbildungsstätte und weist auf alle Außenstellen der Tagesbildungsstätte hin.

Text und Fotos: Melanie Potts/St. Lukas-Heim, Tagesbildungsstätte

Caritas-Werkstätten Börger:

Covid 19 in 2020 – Wir haben für euch weitergemacht

Börger. Der Shutdown anlässlich der Corona-Pandemie führte dazu, dass die Caritas-Werkstätten ab dem 16. März für einen langen Zeitraum schließen mussten. Inzwischen sind viele Bereiche wieder geöffnet. Allerdings konnten noch nicht alle Beschäftigten zurückkehren. Um die Aufträge trotzdem fristgerecht abzuwickeln, besetzten Mitarbeiter die Plätze. Darüber berichten Stefanie Steenzen und Inga Kuper.



Viele neue Arbeiten kamen auf uns zu. Wir haben Hirse und Teddys verpackt, Eimer beklebt, Montagearbeiten und Holzarbeiten verrichtet. Das war ganz schön ungewohnt und die Beschäftigten haben an allen Ecken gefehlt! Wir bekamen Unterstützung von den Mitarbeiterinnen aus allen Abteilungen.



So konnten wir die Aufträge der einzelnen Firmen einhalten und bearbeiten. Die Zeit ohne euch Beschäftigte war soooo lang und wir haben euch sehr vermiss. Leider können bis jetzt immer noch nicht alle von euch wieder arbeiten!

Ab dem 14. April 2020 wurde eine Gruppe für die Notbetreuung eingerichtet, die mit drei Personen startete und die anderen Gruppen mit kleinen Zuarbeiten unterstützte.

Endlich wurde seitens der Behörden entschieden,

Endlich wurde seitens der Behörden entschieden,



dass ein kleiner Teil von euch wieder zur Arbeit kommen darf. Um das möglich zu machen, mussten wir viele Sachen beachten, wie beispielsweise Laufrichtungen vorgeben, Abstandsregeln einhalten, Desinfektionsmittel bereitstellen und vieles mehr.

Am 4. Juni 2020 war es dann endlich soweit: Die ersten Beschäftigten konnten wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Natürlich unter den vorgegebenen Hygiene-





vorschriften, wie beispielsweise dem Tragen eines Mundschutzes und anderer Schutzmaßnahmen.

Wir freuen uns, dass die ersten von euch wieder da sind und hoffen, dass wir uns ALLE bald wiedersehen. Bitte bleibt gesund und passt weiter auf euch auf!!

Abschließend nochmal ein großes DANKESCHÖN an alle Mitarbeiterinnen, die uns in der CW Börger in den letzten Wochen unterstützt haben!

Text und Bilder: Stefanie Steenken und Inga Kuper

Keine Einnahmen während Corona-Schließung:

Futterspende für Tierpark Thüle von Werkstätten

Papenburg/Börger/Dörpen. Gelebte Solidarität bewiesen nun die Caritas-Werkstätten nördliches Emsland. Gemeinsam mit weiteren Partnern spendeten sie 800 Kilogramm Hirse dem Tier- und Freizeitpark Thüle. Die Hirse wird dort als Vogelfutter verwendet. Der Hintergrund: Aufgrund der Schutzmaßnahmen gegen die Ausbreitung des Covid-19-Virus kam das öffentliche Leben fast völlig zum Erliegen. Auch Zoos mussten schließen und hatten über Wochen keine Einnahmen, um beispielsweise das Futter für Tiere zu bezahlen.



Seit über 35 Jahren verpacken die Caritas-Werkstätten Tierfutter für die Vitakraft pet care GmbH. Beim Verpacken der Hirse fallen dabei jeden Monat mehrere hundert Kilogramm Reste an. Diese Reste können nicht mehr verkauft werden. Sie sind qualitativ aber dennoch hochwertig. „Ich hatte erfahren, dass dem Tierpark Thüle aufgrund der aktuellen Situation die Einnahmen fehlen“, erklärt Helmut Dickmann, Mitarbeiter in der Werkstatt Börger. „Da kam mir die Idee, die Hirse zu spenden.“

Nach Absprache mit Vitakraft konnte Helmut Dickmann die Hirse beim Tierpark abliefern. Unterstützung erhielt er dabei auch von der Hero-Glas Veredelungs GmbH, die Fässer für den Transport zur Verfügung stellte. Alexandra Grothaus, Geschäftsführerin des Tierparks Thüle, zeigte sich von der Aktion begeistert: „Ich bedanke mich bei den Caritas-Werkstätten und allen beteiligten Unternehmen.“

Text: Helmut Dickmann/Caritas-Werkstatt Börger, Foto: Tierpark Thüle

Fertigstellung vom Sprachheilkindergarten und Frühförderung wird zum Jahresende angepeilt

Papenburg. Ein Baukran, der Materialien in die zweite Etage hievt. Ein Lastwagen bringt Klinkersteine, die mit einer durchsichtigen Kunststoffhülle auf Paletten für die Ummantelung des neuen Baukörpers hinter dem alten Saalbetrieb Heyen dienen sollen. Denn dort entstehen der neue Sprachheilkindergarten und die künftige Anlaufstelle der Frühförderung.



„Eigentlich hätte das Gebäude komplett ebenerdig errichtet werden sollen“, berichtet Heinz-Bernhard Mäsker, Geschäftsführer vom St. Lukas-Heim. Doch dann habe man sich dazu entschieden, auch die Frühförderung in dem neuen Gebäude zu integrieren. Für die meisten Kinder ändert sich aufgrund der neuen Planungen nichts. Denn die sechs Gruppenräume für die insgesamt 48 Kinder mit Förderbedarf werden allesamt im Erdgeschoss eingerichtet. Die Frühförderung wird ebenfalls in den neuen Räumen untergebracht. Mit einem Personenaufzug können die Räume im Obergeschoss erreicht werden. Die Baukosten werden mit der zusätzlichen Nutzungsmöglichkeit rund 2,8 Millionen Euro betragen. An der Finanzierung beteiligt sich nach Mäskers Worten das Land Niedersachsen. Der Förderbetrag steht noch nicht fest. Der Sprachheilkindergarten hatte am 7. Mai 1993 den ehemaligen Gastronomiebetrieb feierlich bezogen. Die Frühförderung ist derzeit noch im 1954 errichteten Stammhaus untergebracht. In beiden Gebäuden ist nach Mäskers Worten eine zeitgemäße Hilfe nicht mehr

möglich. Auch die energetischen Voraussetzungen entsprechen demnach nicht mehr heutigen Standards. Die Ursachen für eine Sprachförderung seien sehr vielschichtig. Die Früherkennung und Diagnostik ermöglichten einen frühen Einstieg in die Förderung. Bemerkenswert sei auch die Rückführungsquote von annähernd 100 Prozent. Zum Team gehören Sozialpädagogen, Heilerziehungspfleger, Erzieher, Heilpädagogen, Logopäden und Psychologen. Die Fertigstellung des neuen Gebäudes wird zum Jahresende angepeilt. Zur Folgenutzung des bisherigen Baukörpers vom Sprachheilkindergarten können keine Angaben gemacht werden, da es vom St. Lukas-Heim nur angemietet war. Im Sprachheilkindergarten Papenburg werden 48 Kinder vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr aus Papenburg, Rhede, der Samtgemeinde Dörpen und Nordhümmling gefördert. In Sögel stehen weitere 32 zur Verfügung. Die Frühförderung stellt die individuelle Betreuung von 220 Kinder bis zum dritten Lebensjahr in Zusammenarbeit mit ihren Eltern.

Corona: Kontaktlose Frühförderung – Ist das möglich?

Papenburg. Danke – dass Du das für mich machst! So begrüßte mich, Christina Kremer von der Frühförderung vom St. Lukas-Heim vor einiger Zeit ein Kind an der Haustür und schenkte mir einen schönen Fisch aus Salzteig.



Ja, was macht eigentlich die Frühförderung in der Corona – Zeit? Kontaktlose Förderung mit Abstand - ist das möglich? Wie erreichen wir die Familien und Kinder?

In den ersten Wochen seit der Schließung der Frühförderung im März 2020 haben wir neben dem Arbeiten im Homeoffice vor allem telefonisch den Kontakt zu den Familien und Kindern gehalten. Die Auswirkungen des Coronavirus verunsichern auch viele Kinder. Sie nehmen den veränderten Umgang in ihrer Familie wahr, spüren Belastungen und haben Fragen zur Situation. Jedes Kind reagiert auf Stress und Veränderung anders. So kann es unsicher, unruhig oder ängstlich sein, auch gereizt und ärgerlich auf die Einschränkungen reagieren. Viele Kinder erleben in diesen Tagen auch, dass die Eltern mehr Zeit haben und man sich gemeinsam etwas einfallen lässt. Die Eltern berichten, dass man nun viel Nähe hat, Rezepte und Gerichte ausprobiert, endlich in den Wald fährt oder einen Videochat zur Oma nutzt.

Telefonische Beratung

Die telefonische Beratung der Eltern in dieser Zeit umfasste besonders die Stärkung der elterlichen Kompetenzen. Wir bestärken sie darin, einen strukturierten Tagesablauf mit festen Schlaf- und Essenszeiten einzuhalten, da dies der Familie Halt und Sicherheit gibt. Spielplätze und Sportanlagen, Vereine und Schwimmbäder waren lange geschlossen. Wir ermutigen die Eltern, die tägliche Bewegung an der frischen Luft in den Tagesablauf einzuplanen, beispielsweise durch Radfahren und Ball spielen. Auch eine gesunde Ernährung bleibt immer wichtig. Von einem zu intensivem Konsum digitaler Medien und der Konfrontation mit den Bildern der Berichterstattungen raten wir unseren Frühfördereltern ab. Kinder reagieren auch verunsichert darauf, kommen nicht zur Ruhe. Für einen mäßigen Medienkonsum schickten wir den Familien Links für altersangemessene



Sendungen. Auch digitale Sportangebote können so für Kinder genutzt werden. Wir bestärken die Eltern, eine positive Grundhaltung zu bewahren und zuversichtlich zu sein. Nähe und Geborgenheit sind für die kindliche Entwicklung grundlegend. Auf die Fragen des Kindes zur Situation und zu den besonderen Bedingungen wie Abstand halten, Maske tragen Kontaktsperren usw. empfehlen wir den Eltern kindgemäß und verständlich zu antworten.

Förderaspekt in Absprache mit Behörde

Mitte April 2020 rückte in enger Absprache mit dem Landkreis wieder mehr der Förderaspekt in den Mittelpunkt. Wir entwickelten anhand der Förderpläne der Kinder ein individuelles „Förderpäckchen“ mit Spiel- und Fördermaterial, damit die Kinder zusammen mit ihren Eltern und / oder Geschwistern spielen und

sich entspannen können. Dieses Angebot und die jeweiligen Inhalte wurden telefonisch mit den Eltern besprochen und erklärt, dann vor die Tür gebracht und so kontaktlos übergeben. Später nahmen wir nochmal Kontakt mit den Eltern auf, um zu erfahren, wie das Material eingesetzt werden konnte. Die Rückmeldungen der Eltern und Kinder sind überwältigend positiv! Auch der Austausch mit dem Kind selbst kann so aufrechterhalten werden. Uns erreichen Videos, Sprachnachrichten und Fotos. Und auch wir laufen zur Hochform auf, wenn wir den Familien Erklärvideos schicken, den Kindern etwas „drauf sprechen“ oder mit ihnen selbst telefonieren. Wöchentlich wurden diese Päckchen dann ausgetauscht und dokumentiert. Bei



Risikopatienten besteht diese Möglichkeit weiterhin, um Kontakt und Förderung umzusetzen.

Mittlerweile wird diese Vorgehensweise zunehmend von einer „normalen“ Förderung abgelöst unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsmaßnahmen. Die Kinder lernen uns nun mit Masken und Visieren kennen, spielen hinter Plexiglasscheiben oder erleben Frühförderung draußen in der Natur. Wir passen uns den Bedingungen an und begleiten die Frühförderfamilien und Kinder in ihrer Entwicklung.

Das Team der Frühförderung sagt: DANKE – dass wir zusammenhalten!
**Text und Fotos: Christina Kremer/
St. Lukas-Heim/Frühförderung**

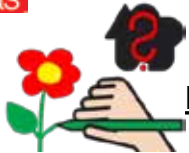
Kontaktlose Aufnahme der Frühförderung

Papenburg. Die Corona Krise hat auch die Frühförderung vor große Herausforderungen gestellt. Vor dem Hintergrund des Sicherheitsaspekts wurde eine kontaktlose Aufnahme eingeführt. Diese Art der Aufnahmen war zunächst sehr ungewöhnlich, da der persönliche Kontakt zur Familie und der Blick auf das Kind fehlten.

Im Verlauf stellte sich dies aber Dank einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern, Dolmetschern und Kindergärten als eine gute Möglichkeit dar, um eine Frühfördermaßnahme zu beantragen und einzuleiten. Die Anamnesegespräche erfolgten am Telefon meist mit den Eltern oder wurden nach Absprache mit den Kindertagesstätten durchgeführt. Bei fehlenden oder nicht ausreichenden Deutschkenntnissen der Eltern wurde eine Dolmetscherin in Anspruch genommen, um die Anträge mit den Familien auf den Weg bringen zu können. Die Entwicklungsüberprüfung am Kind fiel auf diesem Wege natürlich weg, aber dank der oftmals schon vorliegenden ärztlichen Stellungnahmen und Arztberichte war ein guter Einblick in die Entwicklung des Kindes möglich. Ergänzende Informationen erfolgten durch die Eltern und Kindertagesstätten. Der Aufwand

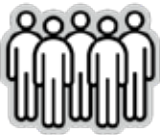


ist zwar deutlich höher. Die Telefonate und Berichte für die Aufnahmen wurden im Homeoffice getätigt, was neben der eigenen Kinderbetreuung, dem Home schooling und dem Haushalt nicht immer einfach war.

Im weiteren Verlauf wurden die Maßnahmen gelockert und erste persönliche Aufnahmen in der Einrichtung konnten unter Einhaltung der Hygienestandards wieder durchgeführt werden. Es ist für mich schon ein großer Unterschied, ob die Aufnahme in der Einrichtung, im Elternhaus des Kindes stattfindet oder telefonisch mit Austausch an der Haustür. Der persönliche Kontakt mit den Eltern und die praktische Überprüfungssituation sind besonders wertvoll. Dennoch ist die kontaktlose Aufnahme eine adäquate Übergangslösung. **Text: Maresa Bruns/
St. Lukas-Heim/Frühförderung**



Ein Kunstwerk für Papenburg

Mehr als 300 Künstler machen schon mit beim Projekt „Interaktiv bunt!“ der Kunstschule Zinnober

	<p>Viele Menschen haben zu Hause ein Din A4 Blatt gestaltet und es zur Kunstschule Zinnober geschickt. Die jüngsten Teilnehmer waren 2 Jahre alt und die ältesten Teilnehmer 98 Jahre alt. In der Kunstschule arbeiten Petra Wendholz, Editha Janson und Viola Tallowitz-Scharf zusammen im Projekt „Interaktiv bunt!“. Petra Wendholz ist die Leiterin der Kunstschule, Viola Tallowitz-Scharf ist ihre Stellvertreterin und Editha Janson ist freie Künstlerin und Lehrerin in der Kunstschule Zinnober.</p>
	<p>Mehr als 300 Bilder hat die Künstlerin Editha Janson schon zu einer 10 Meter langen Fahne zusammengefügt. Über alle Bilder hat sie mit schwarzer Farbe ein Netz gemalt. Dieses Netz stellt eine Verbindung zwischen allen Bildern dar. Dann hat Frau Janson auch noch 5 Tiere auf das gesamte Bild gemalt. Diese Tiere sind nicht so leicht zu sehen. Man muss gut hingucken, damit man diese Tiere entdecken kann.</p>
	<p>„Die Idee ist, alles miteinander zu verbinden wie bei einem Netz von Nervensträngen, die gemeinsam ein Ganzes bilden“, erklärt Frau Janson. Eine schöne Art, im Moment in Kontakt zu bleiben, findet Frau Wendholz. Und Frau Tallowitz-Scharf freut sich über die vielen verschiedenen Bilder von vielen verschiedenen Menschen. Es machen Schulen, Kindergärten und soziale Einrichtungen mit.</p>
	<p>Das Bild soll immer größer werden. Wer noch mitmachen möchte, kann sein Bild bis August bei Editha Janson abgeben. Es muss in einer einzigen Farbe gestaltet sein. Diese Farbe darf auf dem eigenen Bild aber unterschiedlich benutzt werden. Z. B. mit viel Wasser und mit wenig Wasser, mit geraden Strichen und mit Wellen, eine einzige Fläche oder einzelne Punkte. Jeder kann mit seiner Lieblingsfarbe malen wie er möchte.</p>
	<p>Das fertige Bild wird in der Galerie auf der Alten Werft ausgestellt. Ab September soll die Galerie für kleine Gruppen offen sein. Dann können Sie sich das Bild ansehen. Bitte vereinbaren Sie vorher einen Termin. Die Projekt-Gruppe hofft, dass es auch noch eine Feier zu diesem Projekt geben wird.</p>



Hoffnung ermöglicht es, schwere Dinge leichter zu nehmen. Das verändert noch nicht unseren Alltag, aber es wird die Sicht auf ihn verschieben.

Hoffnung äußert sich in unserer inneren Einstellung. Wir haben die Zuversicht, dass etwas gut ausgeht. Zur Hoffnung gehört auch die Geduld.

Dazu passt die Geschichte von dem alten Mann, vor deren Haustür zwei riesige Berge standen. Sie versperrten den Weg nach Süden. Zusammen mit seinen Söhnen machte er sich an die Arbeit. Sie wollten die Berge mit der Hacke abtragen. Der Nachbar sah das und schüttelte den Kopf: „Wie närrisch ihr doch seid“, rief er, „es ist vollkommen unmöglich, dass ihr diese riesigen Berge abtragen könnt!“ Der alte Mann lächelte weise, dann sagte er: „Wenn ich sterbe, dann werden meine Söhne weitermachen. Wenn meine Söhne sterben, werden die Enkel weitermachen. Die Berge sind zwar hoch, aber sie wachsen nicht weiter. Unsere Kräfte jedoch können wachsen. Mit jedem Stückchen, das wir abtragen, kommen wir unserem Ziel näher. Es ist besser, etwas zu tun als darüber zu klagen, dass uns die Berge die Sicht auf die Sonne nehmen.“ Und in unerschütterlicher Überzeugung grub der Alte weiter.

So ist es mit der Hoffnung: ein riesiger Berg von Problemen, davor ein kleiner Mensch mit begrenzter Kraft, mit begrenzter Zeit, aber mit Zuversicht im Herzen, die ihn dazu treibt, die Gegenwart zu gestalten und scheinbar unmögliche Aufgaben anzugehen, weil er an die Zukunft glaubt.

So kann jeder eigentlich sein Glück finden. Das Wort „Hoffnung“ hat übrigens eine interessante Herkunft. Es kommt von „hopen“, was soviel wie hüpfen oder springen heißt. Wie wäre es, wenn ein Mensch, der Hoffnung hat, vor Freude einen Luftsprung macht?

Ich wünsche Euch jedenfalls viele solcher Luftsprünge. So heißt es auch in der Bibel: „Seid fröhlich in der Hoffnung“ (Römerbrief 12,12).

Euer Michael Knüpper, Seelsorger

*Nur die Sache ist verblieben,
die man selber aufgibt.* (Gotthold Ephraim Lessing)



Unsere Erfahrung für Ihre Gesundheit.
Vereinbaren Sie einen Termin, wir schaffen Lösungen.

**Sanitätsfachgeschäft
und Orthopädietechnik**
Gasthauskanal 2
Rehatechnik
Siemensstraße 1+3



Orthopädie- und Rehabilitationstechnik
Sanitätsfachgeschäft

Biometrik und Bionik
Innovation, Entwicklung und Versorgung



 04961 -89060-0 • www.kompetenzzentrum-kramer.de • www.ot-lancas.de